

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptpostamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtgrotasse Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Abzüge und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Sieke, Inh. Walter Sieke Verantwortlich: R. Rohlfapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gepaltene 35 mm breite Zeitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Richterlicheinzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 111

Bad Schandau, Freitag, den 13. Mai 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages ist für Dienstag vormittag 10 Uhr zu einer Sitzung einberufen worden.

* In der Industriekommission der Genfer Weltwirtschaftskonferenz entwickelte gestern der deutsche Delegierte, Reichstagsabgeordneter Lammer, den deutschen Standpunkt zu der Frage der Bildung internationaler Industriekartelle.

* Die Pförtnerin des St. Josephs-Hospitals in Oberhausen, Käthe Weber, die zuletzt den Posten einer kaufmännischen Leiterin des Hospitals bekleidete, hat nach und nach 70 000 Mark unterschlagen. Als die Verfehlungen bekannt wurden, versuchte sie, sich zu erhängen, was ihr jedoch mißlang. Sie ist in Haft genommen worden.

* Nach einer Meldung der D. N. Z. aus Schanghai hat General Tschanglatsch der Stadt Schanghai 30 Millionen Dollar Steuern zur Bestreitung seiner militärischen Ausgaben auferlegt. Die chinesischen Bankiers haben bereits 3 Millionen an ihn abgeführt.

Argentiniens Süden als Siedlungsland für Deutsche.

Von Fr. Paulig, Bahia Blanca (Argentinien).

In Deutschland besteht trotz aller Warnungen noch immer ein übertriebener Optimismus hinsichtlich der Hoffnungen, als Einwanderer in Argentinien schnell vorwärts zu kommen. Zunächst sei daher immer wieder betont, daß Argentinien hauptsächlich landwirtschaftliche Arbeitskräfte braucht, keine Industrie- oder gar Kopfarbeiter. Erstere aber werden, wenn sie wüßten, welche erbärmlichen Arbeitsbedingungen ihrer hier besonders im Anfang warten, auch in der Heimat trotz aller dort herrschenden Not ihr Auskommen finden. Auf keinen Fall aber dürfen sie ihre Absicht, nach Argentinien auszuwandern, übereilt ausführen.

Für Nord-Europäer wenig zuträglich ist der heiße Norden Argentiniens mit seinem subtropischen Klima und seinem in der Hitze läppig gedeihenden Ungeziefer. Der Süden Argentiniens hingegen erscheint für Deutsche weit geeigneter und könnte der Mittelpunkt des Deutschtums in dem weiten Lande werden.

Besonders der Südboden der Provinz Buenos Aires eignet sich schon wegen des großen Bedarfs der nahe gelegenen 2 Millionen-Stadt Buenos Aires und wegen der Nähe der Verfrachtungshäfen nach Uebersee für die Siedelnde Klein-Landwirtschaft. Diese kommt für Deutsche fast ausschließlich in Frage, da dem deutschen Auswanderer in der Regel heute nur noch geringe Mittel zur Verfügung stehen. Wegen der dauernd schwankenden Weltmarktpreise ist der Absatz in nahe gelegenen Verbrauchszentren besser und sicherer als der auf dem Weltmarkt. In nicht allzugerhoher Entfernung von Buenos Aires oder in der Nähe größerer Provinzialstädte würde also deutsches Kapital, das in Kleininvestitionen angelegt würde, eine gute Verzinsung finden. Mit seiner Hilfe könnten wenig bemittelte und arbeitssame Landsleute sich mit wenigen Hektaren eine sorgere Existenz gründen, indem sie Milchviehwirtschaft, Gemüse-, Obst- und Weinbau betreiben, verbunden mit Geflügel- und Bienenzucht, evtl. auch Schweinefleisch. Nur wenige Argentinier befaßten sich mit letzterer, weil die Schweine Pflege und Kernfutter verlangen, die große Mehrheit der Argentinier aber die viele damit verbundene Kleinarbeit nicht sonderlich schätzt. Infolgedessen ist das Schweinefleisch im Kleinhandel viel teurer als das Rind- und Hammelfleisch. Für geschulte deutsche Fachleute hier auch die Bereitung von Milch, Butter und Käse ein ideales und ertragreiches Arbeitsfeld bieten. Die Ausfuhr der argentinischen Milchzeugnisse ist nach dem Kriege gewaltig gestiegen. Auch der Samenbau bietet in Argentinien eine gute Zukunft.

Leider werden die Anpflanzungen durch allzu lange andauernde Trockenheit in vielen Gegenden gefährdet. Die Blitze weiterer Kreise haben sich daher auf Ländereien gelenkt, die ungefähr auf 40 Grad südlicher Breite gelegen und infolge künstlicher Bewässerung durch den Rio Negro (Schwarzer Fluß) von den Launen der Witterung unabhängig sind. Dort ist unlängst eine Kolonie von 5000 Hektar für vorzugsweise italienische Kolonisten von italienisch-argentinischen Banken, Schiffahrts-Gesellschaften u. a. italienischen Kreisen gegründet und in Lose von 5-15 Hektar eingeteilt worden. Der Landpreis von 900 Papier-Pesos oder rund 1 500 Mark je Hektar ist nicht hoch, da in dem Preise die Kosten des Wohnhauses mit enthalten sind. In dortiger Gegend ergaben sich in letzter Zeit bei den in ganz Argentinien üblichen Grundstücks-Versteigerungen Hektarpreise von mehr als 3 000 Papier-Pesos! Von dem Kaufpreis gibt die Nationale Hypothekbank 80 Prozent auf 33 Jahre Abzahlung zu 8 Prozent, während 20 Prozent in 5 Jahren abzuzahlen sind. In den ersten 2 Jahren hat der Ansetzler keine Zahlungen zu leisten. Er muß aber 1 000 Pesos in bar oder Gerätschaften als Bürgschaft hinterlegen. Der Betrag wird ihm von der Gesellschaft mit 7 Prozent verzinst und bei der Uebernahme des Landtitels nach 2 Jahren auf seine Schuldsumme angerechnet.

In wenigen Jahren kann sich ein tatkräftiger Siedler mit verhältnismäßig geringem Kapital hier eine gesicherte Existenz auf eigenem Grund und Boden gründen, und, was wichtig ist, fast ohne jede fremde Hilfskraft, nicht in der Regel viel Ärmlicher verbunden ist. Er ist auf jene nicht angewiesen, da das Grundstück nur klein ist. Vor übertriebenem Optimismus aber sei auch hier warnt.

Hier bot sich für die Reichsregierung ein gangbarer Weg zu einer zielbewußten großartigen Ansiedlung von Deutschen, die der Erwerbslosen-Fürsorge nicht dauernd zur Last fallen wollen. Die argentinische Regierung steht der Einwanderung deutscher Landwirte wohlwollend gegenüber und würde auf ein ernstliches Angebot der deutschen Regierung auch ihre Bedenken, die sie erklärlicherweise gegen alle geschlossenen größeren Siedlungen fremder Nationalitäten hegt, fallen lassen. Bedauerlich ist, daß die zwei in Argentinien vertretenen deutschen Großbanken wie die auf dem Aufblühen Argentiniens gleichfalls interessierten deutschen Schiffahrts-Gesellschaften und großen Ein- und Ausfuhrhäuser auf diesem Gebiete bisher verjagt haben. Dagegen haben sich die meist englischen Bahn-Gesellschaften jetzt entschlossen, in den von ihnen Linien durchschnittenen Gebieten Kolonisation in größerem Ausmaße zu betreiben. Sie sind sich bewußt, daß sie mit der Errichtung neuer Kolonien in der Nähe ihrer Bahnhöfe in erster Linie ihre eigenen Geschäfte beförtern. Was Italiener und Engländer in Argentinien durchsetzen, sollte den Deutschen auch möglich sein. Die Reichsregierung sollte je eher, desto besser ihre gesamte Bevölkerungs- und Auswanderungs-Politik auf viel breitere Grundlagen stellen. Die letztere erschöpfte sich bisher fast ganz in der Erteilung gutgemeinter Ratschläge und der durchaus notwendigen Warnungen vor übereilter Auswanderung. Diese Tätigkeit muß ergänzt werden durch praktische Siedlungs-Politik auch in fremden wenig bewölkerten Ländern, zum Vorteile der dahin Auswandernden wie der daheim Bleibenden.

Die Ansiedlung in größeren geschlossenen Kolonien wird für die große Masse der nicht über fremde Sprachkenntnisse verfügenden Landsleute das Gegebene sein, um sie vor Ausbeutung und anderen bösen Erfahrungen zu bewahren. Ist der Deutsche in der Fremde allein auf sich gestellt, ohne Rückhalt an Landsleuten zu haben, so wird er sich dort nur sehr schwer eingewöhnen; was aber für unser Volkstum noch schlimmer ist, er wird nur zu schnell im fremden ihn umgebenden Volkstum aufgehen, also dem deutschen Volke verloren gehen. Die sich noch für viele Jahre in der Heimat fühlbar machende Not treibt viele aus ihren Grenzen, besonders unter den Landsleuten, die aus ihrem Eigentum in den vom Reiche abgerissenen ehemals deutschen Landesteilen verjagt, in Deutschland nicht festen Fuß zu fassen vermögen. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit hat ein Lebensinteresse daran, daß seine Söhne ihm in der Fremde treu bleiben. Ein starkes Auslandsdeutschtum ist nicht nur in den Jahren der Not eine Stütze für die Heimat, sondern allezeit der Pionier und Vermittler für kulturelle und wirtschaftliche Güter.

Die deutsche Konkurrenz.

Churchill über den deutschen Wettbewerb.

In einer beachtenswerten Rede setzte sich der britische Finanzminister Churchill mit der deutschen Konkurrenz auseinander. Er sagte hierbei: Der deutsche Wettbewerb wird sich fühlbar machen, ein großer Wettbewerb wissenschaftlicher Organisation, die sich durch Schuldenaufnahme von einem großen Teil der Verbindlichkeiten befreit hat. Dieser Wettbewerb wird einen Vorstoß gegen uns und gegen die Märkte der Welt unternehmen, und nur wenn wir unser Haus in Ordnung bringen und ständig neue Anstrengungen machen, werden wir imstande sein, mit unseren überlegenen Hilfsquellen des Kredits und Kapitals und der Tüchtigkeit und Kompetenz unseres Volkes gegen diese neuen Komplikationen vorwärtszukommen. Churchill ermahnte zur Zusammenarbeit und warnte vor bitteren und unnötigen Zwistigkeiten zwischen hervorragenden und maßgebenden Kreisen des Staates, ebenso wie zwischen einzelnen Klassen.

Einigung über das Republikstuhlgeseß.

Berlin, 13. Mai. Die Germania meldet: Die Besprechungen, die am Mittwoch und Donnerstag unter Vorsitz des Reichskanzlers und im Beisein mehrerer Reichsminister mit den Parteiführern der Regierungsparteien gepflogen worden sind, haben zu einem vorläufigen Ergebnis geführt. Danach werden die Regierungsparteien im Reichstage einen Initiativantrag einbringen, wonach das Geseß zum Schutze der Republik um zwei Jahre verlängert wird. Das Kabinett, das ebenfalls zu einer einmütigen Auffassung gekommen ist, wird davon absehen, von sich aus eine Regierungsvorlage an den Reichstag gelangen zu lassen. Diese Vorlage müßte dann den vorgeschriebenen parlamentarischen Weg gehen, d. h. also, die verschiedenen Kommissionen und Lesungen passieren, ehe sie an den Reichstag gelangen könnte. Damit würde viel Zeit verloren gehen. Es liegt aber im Interesse der gesamten Politik, daß diese Frage möglichst bald aus der öffentlichen Diskussion ausgeschaltet wird. Man hat daher den Weg des Initiativantrages der Regierungsparteien gewählt.

Was den Inhalt dieses Antrages angeht, so besteht er aus einem Paragraphen, der besagt, daß die Geltungsdauer des jetzigen Geseßes auf zwei Jahre verlängert wird, daß aber die Befugnisse des Staatsgerichtshofes an einen Senat des Reichsgerichtes übergehen. Wenn das Reichsverwaltungsgericht in Kraft tritt, soll es an Stelle dieses Geseßes treten.

Zu dem Geseß werden die Regierungsparteien eine Entschließung einbringen, die die Regierung auffordert, in Erwägungen darüber einzutreten, welche Bestimmungen des Geseßes überhaupt beibehalten und in das allgemeine Strafgesetzbuch übernommen werden sollen. Die Entschließung ist noch nicht formuliert. Ihr Inhalt wird sich aber in der angebotenen Richtung bewegen.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages trat am Dienstagabend einmütig diesen Abmachungen bei und billigte die Haltung ihrer Unterhändler.

Der Reichskanzler wird im Laufe der nächsten Tage auch mit den Vertretern der Oppositionsparteien Fühlung nehmen. In parlamentarischen Kreisen nimmt man als sicher an, daß das Geseß noch vor den Pfingstferien verabschiedet werden wird.

Kündigung des deutsch-persischen Handelsvertrages.

Für Abschaffung der Kapitulationen.

Hierzu von offiziöser deutscher Seite berichtet wird, ist die Kündigung des deutsch-persischen Handelsvertrages tatsächlich erfolgt. In dieser Kündigung ist der erste Schritt der persischen Regierung zu erblicken, die Kapitulationen in Persien abzuschaffen. Die Kündigung ist formal korrekt erfolgt. Der Handelsvertrag bleibt für ein weiteres Jahr bestehen, welches dazu benutzt wird, um mit der persischen Regierung neue Vertragsverhandlungen anzubahnen. Der Schritt ist deswegen bemerkenswert, weil die grundlegenden Bestimmungen im deutsch-persischen Handelsvertrag enthalten sind und alle Verträge, die die persische Regierung mit anderen Mächten geschlossen hat, sich auf den Grundfragen des deutsch-persischen Handelsvertrages aufbauen. Es ist mithin erforderlich, daß sämtliche in Teheran vertretenen Mächte sich über die Politik einig werden, die sie aus Anlaß der Kündigung des deutsch-persischen Handelsvertrages mit seinen Konsequenzen einzuschlagen beabsichtigen.

Polen verhaftet einen deutschen Regierungsbeamten!

Zwei Tage in einem polnischen Gefängnis.

Die polnischen Behörden haben sich einen neuen schweren Übergriff zuschulden kommen lassen. Sie haben den Regierungsrat Dahmann von der Luftfahrtabteilung des deutschen Verkehrsministeriums festgenommen, da er angeblich im polnischen Korridor eine Landung vorgenommen haben soll.

Entgegen diesen polnischen Darstellungen wird berichtet, daß Regierungsrat Dahmann, der sich auf einer Dienstreise befand, nicht den polnischen Korridor überflogen hat. Er hat ihn vielmehr trotz Nebel und Gewitter umflogen, um auf dem Danziger Flugplatz zu landen. Er mußte jedoch auf dem Gelände westlich davon eine Notlandung vornehmen, die durchaus noch auf Danziger Gebiet erfolgte. Beim Ausrollen ist das Flugzeug dann etwa 150 Meter über die Grenze gelangt. Nachdem Regierungsrat Dahmann sich ausgewiesen hatte, wurde er freigelassen. Als er aber später das Flugzeug zurückzuholen versuchte, wurde er verhaftet und unter Vorwänden nach Gdingen gelockt. Dort wurde er nachts um 2 Uhr von betrunkenen polnischen Offizieren verhört, und als er auf seine Stellung als Ministerialbeamter hinwies, verhöhnt. Ohne Angabe von Gründen hielten ihn die Polen zwei Tage lang in einem primitiven Gefängnis fest, um ihn erst am Abend des 9. und am Vormittag des 10. Mai zu verhören und darauf freizulassen.

Für Regierungsrat Dahmann ist die Angelegenheit um so schmerzlicher, als während seiner Haft sein Vater starb. Regierungsrat Dahmann ist inzwischen wieder in Berlin eingetroffen. Der deutsche Standpunkt zur Frage der Korridorüberfliegung ist übrigens, daß wir nach dem Sinn des Verfallener Vertrages das Recht zu dem Verlangen haben, daß Polen uns die Überfliegung gestatte.

Ein Ermächtigungsgeseß gegen deutsche Gemeinden.

Der Polnische Sejm in Kattowik nahm ein Geseßentwurf an, der den Woiwoden ermächtigt, im Verordnungswege, die kommunalen Körperschaften aufzulösen, wenn diese Maßnahmen im Interesse des Staates liegt. Dieses Ermächtigungsgeseß, dem auch die polnischen Sozialisten zustimmten, richtet sich deutlich gegen die durch die Wahlen vom 14. November zustande gekommenen Gemeindevertretungen mit deutschen Mehrheiten oder wenigstens starken deutschen Minderheiten.

Off- und Räumungsfragen.

Kabinettsrat am Mittwoch in Berlin, Kabinettsrat in Paris, und beide eigentlich mit denselben Dingen beschäftigt — das beweist, daß wir der Entscheidung näherkommen, einer Entscheidung darüber nämlich, ob sich nun endlich eine Räumung der Rheinprovinz herbeiführen läßt. Am 30. Juni läuft ja die Frist ab, innerhalb derer deutscherseits die letzten Abrüstungsforderungen der Entente erfüllt sind — und dann werden wir den Artikel 431 des Versailler Vertrages hervorholen und die Entente um gefällige Stellungnahme ersuchen.

Schnell hat man uns ja noch ein paar Steine in den Weg werfen wollen, indem Paris verlangte, die französischen, englischen und italienischen Militärattachés in Berlin gemeinsam zur Feststellung der durchgeführten Entfestigung nach dem deutschen Osten zu entsenden. Eine neue Kontrollkommission im kleinen also — das hat die deutsche Regierung glatt verweigert. Einzelne mögen sie kommen, aber nicht im Verein. Das und die Aussicht, endlich Farbe bekennen zu müssen über die Festlegung der Möglichkeit einer früheren Räumung, hat in Paris arg verstimmt. Man will dort nämlich die dann verpflichtungsmäßig durchzuführende Räumung, ja schon jede Herabsetzung der Besatzungsstärke, als ein ganz besonderes Entgegenkommen hinstellen und sich ob dieser „Großmut“ brüsten.

Einige Besorgnis hat man in Paris auch deswegen, weil man sich in Deutschland durchaus nicht zu einem „Ostlocarno“ nötigen lassen will, sondern sich damit begnügt, auf dem Standpunkt des Schiedsvertrages mit Polen stehen zu bleiben, der anlässlich des „Westlocarno“ zustande kam. Das deutsch-polnische Verhältnis war ja auch Gegenstand der Mittwochskabinettsberatung in Berlin, weil sich der Berliner polnische Gesandte bemüht fühlte, im Auftrage seiner Regierung Beschwerde gegen Ausführungen zu erheben, die vor kurzem der Reichsjustizminister Hertl auf der Ostmarkentagung in Weutben gemacht hatte und die sich auf Ablehnung eines „Ostlocarno“ zuspitzten; also auf den freiwilligen Verzicht deutscherseits, jemals auch nur zu versuchen, auf friedlichem Verständigungswege eine Korrektur der Grenzbestimmungen im deutschen Osten herbeizuführen. Einen solchen Verzicht abzulehnen, ist geschlossener deutscherseits, insbesondere der jetzigen Regierungskoalition, und so wird sich die polnische Regierung wiederum eine wenn auch höfliche Ablehnung holen, mag man in Paris ein auch noch so finsternes Gesicht dazu machen und seinen Druck verstärken.

Wir haben aber nicht bloß diese politischen, sondern auch immer noch die handelspolitischen Meinungsverschiedenheiten mit Polen. Auch in diesen geht es nur sehr langsam und schwerfällig vorwärts, weil der hauptsächlichste Streitpunkt, nämlich das Niederlassungsrecht Deutscher in Polen, durch die fast täglichen Ausweisungen Deutscher aus Polen nicht gerade leichter zu behandeln ist. Die Schwierigkeiten wachsen auch noch dadurch, daß hinsichtlich des Handelsvertrages gerade mit Polen die deutsche Wirtschaft eine keineswegs geschlossene Front darstellt, sondern, daß die deutsche Landwirtschaft ganz außerordentlich fürchtet, der neue Handelsvertrag würde auf ihre Kosten zustande kommen. Daß diese wirtschaftspolitischen Differenzen im Kabinettsrat ihren Widerhall finden, ist ja selbstverständlich.

Die Pariser Beratungen

Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat der französische Außenminister dem deutschen Votschaftsrat Dr. Rieth bei seiner letzten Unterredung zugesagt, ihm bis Ende dieser Woche in der Räumungsfrage eine Antwort zu erteilen. Vom deutschen Standpunkt aus ist darauf hinzuweisen, daß die Angelegenheit der Offestungen mit der Verminderung der Besatzungsstruppen im Rheinland

an und für sich nichts zu tun hat. Auf die Verminderung hat Deutschland einen Rechtsanspruch. Das Reichskabinettsrat hat sich mit der Frage der Offestungen noch nicht beschäftigt. Es ist hierzu erst in der Lage, wenn der Bericht über die Zerstörungen vorliegt.

Zu gleicher Zeit, als der polnische Votschafter in Berlin beim deutschen Außenminister war, befand sich auch der polnische diplomatische Vertreter in Paris bei Briand. Wie der „Matin“ zu melden weiß, sind bei dieser Unterredung die Fragen der deutsch-französischen und der deutsch-polnischen Beziehungen besprochen worden. Das genannte Blatt sagt, Briand und der polnische Votschafter wären der Ansicht gewesen, daß keine Veranlassung vorliege, der „Feststellung“ der Zerstörungen der deutschen Offestungen den Charakter eines geräuschvollen Auftritts zu geben, doch sei es deshalb nicht weniger notwendig, eine ernste Prüfung vorzunehmen. Inzwischen, so fügt das Blatt hinzu, würde der Gedankenaustausch über diese Angelegenheit zwischen der deutschen Votschaft und dem Außenministerium fortgesetzt.

Ein römischer Schritt in London?

Wie der Londoner Korrespondent des Volksworters aus zuverlässiger diplomatischer Quelle erfährt, hat die italienische Regierung angefragt, ob die Downingstreet bereit wäre, die Frage der Rheinandrängung aufzunehmen. Man glaubt, dies sei auf Wunsch Stresemanns geschehen. Der Gewährsmann habe hinzugefügt, die Nachricht würde höchstwahrscheinlich dementiert werden, jedoch kaum aus Rom. England habe auf den Fühler zu verstehen gegeben, daß die Zeit im Augenblick nicht gut gewählt sei.

Amerika und die Flottenabrüstung.

New York. Die nach Londoner Meldungen erfolgte englisch-japanische Einigung über das Flottenabrüstungsprogramm wird von hohen amerikanischen Marineoffizieren völlig ablehnend beurteilt.

Polnischer Terror in Ostoberschlesien.

Kattowitz, 13. Mai. Der Terror gegen die deutsche Minderheitsschule in Ostoberschlesien wird weiter fortgesetzt. In Kuda versuchten Aufständische durch Drohungen die deutschen Eltern zur Unterschrift für die Anmeldung der Kinder zur polnischen Schule zu zwingen. In anderen Orten wurden sogar Polizeibeamte aufgeboten, die von Haus zu Haus die Eltern zur Anmeldung ihrer Kinder für die polnische Schule aufforderten und dabei schwere Bestrafung androhten. In Wischaltowitz wurde in der Nacht der ganze Ort mit großen Plakaten besetzt, in denen dieselben Drohungen wie in den Flugblättern des Westmarkenvereins gegen die deutschen Eltern enthalten sind. U. a. wird den Arbeitslosen die Entziehung der Arbeitslosenunterstützung angedroht.

Beschlüsse des Reichsrates.

Berlin, 12. Mai. In der heutigen Vollversammlung des Reichsrates wurde ein Gesetzentwurf über die Einfuhrschemie angenommen, der bestimmt, daß bis zum Ablauf des 31. Juli bei der Ausfuhr von Roggen, Weizen, Spelz, Gerste und Hafer Einfuhrschemie nicht erteilt werden. Weiter wurde ein Abkommen zwischen Deutschland, Danzig und Polen über die Durchführung des Artikels 312 des Versailler Vertrages genehmigt, wobei es sich um die Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Danzig auf dem Gebiete der Sozialversicherung handelt. Auch dem deutsch-italienischen Vergleichsvertrag wurde vom Reichsrat zugestimmt. Weiter wurde eine Änderung des Gesetzes über die Berechtigung von Krediten zur Förderung des Kleinwohnungsbaues angenommen. Weiter entschied sich der Reichsrat dahin, daß von den sechs Beisitzern der Oberprüfstelle für Schmutz- und Schundschriften zwei aus Preußen und je einer aus Bayern, Sachsen, Württemberg und Hamburg gestellt werden. Der Reichsrat beschloß sich dann weiter mit der Verordnung des Reichsarbeits-

ministers über die Einschränkung der Krisenfürsorge in der Erwerbslosenfürsorge. Namens der Reichsregierung legte Staatssekretär Zweigert die Gründe dar, die für den Abbau der Krisenfürsorge in einzelnen Berufszweigen sprechen. Für die preußische Regierung beantragte Staatssekretär Weßmann die Ablehnung der gesamten Verordnung. Der Reichsrat beschloß in namentlicher Abstimmung, mit 41 gegen 26 Stimmen, die Vorlage abzulehnen. Die Vertreter der preußischen Provinzen stimmten sämtlich mit dem Staatsministerium gegen die Verordnung.

Aus den Fraktionsführungen der Regierungsparteien.

Berlin, 12. Mai. Der interfraktionelle Ausschuss der Regierungsparteien des Reichstages beschäftigte sich am Donnerstagnachmittag mit den schwebenden politischen Fragen und vertagte sich dann auf Freitag. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei behandelte in ihrer heutigen Abend Sitzung das Reichsbudgetgesetz.

Die demokratische Reichstagsfraktion nahm den Bericht des Abg. Graf Bernstorff über die Genfer Abrüstungsverhandlungen entgegen und erörterte dann laufende Angelegenheiten, u. a. das Jugendkutschgesetz, die Frage der Beamtenbefolgung, die auswärtige Politik, besonders die Abrüstungsfragen, die Verlängerung des Republikshutzgesetzes, die Döschke und die Aufwertungsgehehnovelle. Die Fraktion tritt geschlossen für eine Verlängerung des Republikshutzgesetzes ein. Auch das Zentrum hielt heute abend eine Sitzung ab.

Die anderen Fraktionen trafen am Donnerstag nicht mehr zusammen; auch nicht die Deutschnationalen.

Rationelle Gestaltung der Haushaltungsbetriebe.

Von der Genfer Wirtschaftskonferenz.

Im Industrieauschuss der Genfer Weltwirtschaftskonferenz brachte die deutsche Reichstagsabgeordnete Frau Dr. Lüders als Vertreterin der internationalen Frauenorganisationen den engen Zusammenhang der hauswirtschaftlichen Probleme mit den allgemeinwirtschaftlichen Fragen zur Sprache. Es sei erstens, daß bei der Einteilung des Konferenzprogramms der Hauswirtschaft keine Bedeutung geschenkt worden sei. Welche Bedeutung diese Gruppe habe, ergebe sich aus der Tatsache, daß in Deutschland allein 12 Millionen Haushaltungen mit 19 Millionen hauswirtschaftlich tätigen Frauen vorhanden sind. Es sei klar, daß vom Sparen oder Vergeben dieser Millionen von Hausfrauen die wirtschaftliche Tätigkeit eines Landes aufs stärkste beeinflusst wird.

Frau Dr. Lüders zitierte eine Reihe von Beispielen zur Illustrierung des verschwenderischen Massenangebotes hauswirtschaftlicher Gegenstände durch Typisierung und Standardisierung der Haushaltsartikel. Frau Dr. Lüders wies dabei auf die erfolgreiche Tätigkeit des Deutschen Normenausschusses und des Reichsministeriums für Wirtschaftlichkeit hin und erklärte abschließend, daß die Gestaltung der Hauswirtschaft eine öffentliche nationale und internationale Angelegenheit ist und daß eine rationelle Gestaltung der Haushaltungsbetriebe eine große Entlastung für die Volkswirtschaft bringen wird.

Die launigen und temperamentvollen Ausführungen, denen sich die Engländerin Wooton anschloß, fanden im Ausschuss lebhaften und anhaltenden Beifall. Frau Wooton wies in ihren ebenfalls durch starken Beifall ausgezeichneten Darlegungen besonders auf das teilweise bei der Fabrikation bestehende Interesse hin, Gebrauchsgegenstände auf den Markt zu bringen, die eine Rationalisierung der hauswirtschaftlichen Betriebe in diesem Sinne unmöglich machen und geradezu zur Verschleuderung der Haushaltungsgelder beitragen.

Um Hans Gildenherz.

Roman von Wolf, Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, Sa. 38) (Nachdruck verboten)

„Dann ist es gut.“ Beruhigt war Friedrich Karl. „Ich kann dann alle Unterlagen, das ganze umfassende Material, das nicht weniger als sechszwanzig Leute belastet, beruhigt in Ihre Hände legen. Dem Justizminister Byost traue ich nicht.“

Der Präsident nickte. „Ich verstehe Sie. Byost ist — das weiß eigentlich die ganze Nation — der Führer des Bundes vom flammenden Kreuz. Und der Bund wird höchstwahrscheinlich in diesem Prozeß eine unrühmliche Rolle spielen.“

„Das ist wohl möglich.“

„Haben Sie Besorgnisse, daß Sie jetzt durch den Bund noch besondere Schwierigkeiten haben werden?“

„Man will mich ermorden,“ sagte Friedrich Karl kurz.

„Was! Ja, um Gottes willen, erzählen Sie doch, Mr. Arnsporg. Ist bereits irgend etwas geschehen?“

„Nichts. Nur erhielt ich bereits die erste weiße Feder zugelandt, und soviel mir bekannt ist, erhalten nur diejenigen ein solches Zeichen, die dieser Bund beseitigen will.“

Der Präsident war ernst. „Ist der Bund so schwer kompromittiert, daß er Sie wegräumen will?“

„Er hat ein schlechtes Gewissen. Aber ich hoffe, heute die Angelegenheit zu erledigen. Ich will zu dem Justizminister Byost. Die Aussprache wird ihm nicht angenehm sein.“

„Wissen Sie auch, Mr. Arnsporg, daß heute die Meister des Bundes zum flammenden Kreuz hier in Washington versammelt sind?“

„Dann paßt es ausgezeichnet. Wo tagen sie?“

„Im Grand-Hotel.“

„Vermummt?“

„Ja, wie immer in Kutten. Sie wissen doch, daß in Amerika keiner mehr etwas dabei findet.“

„Das sollten Sie aber verbieten, Herr Präsident. Man mag über die Ziele des Bundes denken wie man will, der Staat kann die größte Toleranz beweisen, aber sie sollen ihr Antlitz offen zeigen, so wie es zum Beispiel die Freimaurer tun.“

„Ja, Mr. Arnsporg. Sie sind im Recht, aber...“

„Verbieten Sie es!“ drängte der Deutsche. „Ich weiß, Sie werden damit Schwierigkeiten haben, aber Sie werden es durchsetzen.“

„Ich will es mir reiflich überlegen.“ Graf von Arnsporg stand auf.

„Wollen Sie mich schon verlassen? — Ich möchte Sie bitten, mit mir zu speisen.“ Friedrich Karl nahm die Einladung an.

Die Meister des Bundes des flammenden Kreuzes tagten im Grand-Hotel zu Washington. Der Eingang des kleinen Saales war von Polizisten besetzt, und außerdem hatte das Polizeipräsidium in die Loge des Hotels vier Beamte beordert.

Der Bund erfuhr also Schutz durch die Behörden. Umso erstaunter war der Großmeister des Ordens, als er plötzlich Meldung erhielt, daß das Polizeipräsidium die Beamten aus dem Hotel zurückzog.

Eine telefonische Nachfrage ergab, daß der Präsident selbst die Zurückziehung der Beamten verlangt und schärfstens die Stellung von Beamten für den Orden verboten habe.

Der Großmeister war peinlich berührt, die anderen Meister erbittert.

In diesem Augenblick trat der Ordensbruder, der am Eingang die Wache hielt, herein und reichte dem Großmeister eine schmale Karte.

„Friedrich Karl von Arnsporg,“ las er.

Er zuckte zusammen und reichte dann dem neben ihm sitzenden Meister die Karte.

Eine starke Bewegung ging durch die Versammelten. Inzwischen wartete Friedrich Karl im Vorraum. Zwei Ordensbrüder standen an der Tür.

Minute um Minute verging, bis der Deutsche ungeduldig wurde.

„Sagen Sie den Meistern, daß ich in fünf Minuten das Grand-Hotel verlasse, wenn ich nicht bis dahin den Obermeister sprechen kann. Meine Zeit ist gemessen.“

Knapp und scharf sprach er es, daß der Ordensbruder zusammenfuhr und nochmals in den Sitzungssaal trat. Kurz darauf trat er den Deutschen einzutreten.

„Erscheinen des Herrn der Morefield-Berte, des außerordentlichen Mannes mit dem kühnen Gesicht, wirkte auf die Stimmung mit der Wucht einer Sensation. Zwar sollte alle Stumm und rührten sich nicht, aber die Augen, die die Defnungen der Kopfstuden lugten, waren voll Spannung.“

„Guten Tag, meine Herren!“ grüßte Friedrich Karl.

Ein dumpfes Gemurmel, das einen Gruß darstellte, war die Antwort.

„Was wünschen Sie, Herr von Arnsporg?“

„Zunächst einen Stuhl, meine Herren,“ antwortete Graf Arnsporg scharf.

Die Versammlung fuhr zusammen. Das Wort saß, denn sie waren aus alles, nur auf das nicht gefaßt gewesen. Ein Ordensbruder brachte den Stuhl. Friedrich Karl nahm Platz. Dann zog er aus seiner Brieftasche eine weiße Feder.

„Zunächst, meine Herren, möchte ich Ihnen die weiße Feder, die Sie mir mit einer lebenswürdigen Aufforderung zustellen ließen, wieder überreichen. Ich empfehle Ihnen, Mister Byost, die Abendung der zweiten Feder zu unterlassen. Ich würde den Scherz sehr schlecht verstehen.“

„Wollen Sie uns sagen, was Sie wünschen?“ fragte der Ordensmeister kalt. Aber es schien dem Deutschen, als ob ein wenig Unruhe in seiner Stimme wäre.

„Sie hörten es eben, Mr. Byost. Und dann noch eins: Sie, Mr. Byost, und die Herren mit den überzogenen Kutten haben fast sämtlich die Verhaftung zu erwarten, wenn Sie nicht vorziehen, sich in Güte mit mir zu einigen.“

Langsam, Wort für Wort sprach er es und fühlte seine Ueberlegenheit.

Unruhe!

Nur der Ordensobermeister schien unberührt.

„Wollen Sie sich nicht näher erklären?“ höhnte er.

„Gern. Mister Ball, Ihr einstiges rasselndes Bundesmitglied, zuletzt Meister ihrer Vereinigung, hat ein Tagebuch geschrieben —“

„Was! — Sie lügen!“ brauste da der Obermeister des Ordens auf.

Der Deutsche behielt seine Ruhe. „Ja, ein Tagebuch, dessen Inhalt genügt, um Sie, Mr. Byost, und den größten Teil der hier anwesenden Herren — ins Zuchthaus zu bringen. Er hat alle schriftlichen Mitteilungen des Bundes gesammelt. Auch die Chiffre hat er mit in sein Tagebuch aufgenommen.“

Alle Blicke der Vermummten richteten sich auf Friedrich Karl, dann auf den Großmeister. Er schien betroffen.

„Mr. Arnsporg wollen blüffen!“

„Durchaus nicht, meine Herren. Daß dies nicht meine Art ist, sollte Ihnen mein Handeln gegen Ball beweisen haben. Es ist nicht meine Art, zu scherzen. Wenn Sie aber keine Lust haben, mit mir zu verhandeln, dann — werde ich unverzüglich dem Präsidenten mein Material unterbreiten und außerdem wird es der Rundfunksender Cincinnati als nächste Sensation bringen.“

Das Wort wirkte.

„Wir — sind bereit, mit Ihnen zu verhandeln,“ sagte der Großmeister.

„Dann bitte ich Sie, Ihre Vermummung beiseite zu tun. Ich will den Männern, mit denen ich einen ehrlichen Vertrag abschließen möchte, ins Gesicht sehen.“

„Das geht nicht, Mr. Arnsporg. Das widerspricht unseren Statuten.“ Sehr höflich sprach der Großmeister.

„Ich muß darauf bestehen,“ sagte Friedrich Karl mit Nachdruck. „Empfinden Sie diesen Mummenscherz nicht selbst als unwürdig? Die Nation kennt ihre Namen. Ich selbst habe im „Weeky“ Sie, Mr. Byost, und auch die Meister abgebildet gesehen, ohne Masken. Warum wollen Sie drum in dieser ersten Angelegenheit diese unwürdige Vermummung beibehalten?“

Er erreichte, daß ihm der Großmeister und die zwölf Meister des Bundes unmaskiert gegenübertraten.

Politische Rundschau
Deutsches Reich.

Die Bedeutung des Mittelstandes.

In einer öffentlichen Kundgebung des Reichsausschusses des Mittelstandes der Deutschen Nationalen Volkspartei sprach Graf Westarp über die Bedeutung des Mittelstandes. Der Redner wies darauf hin, daß der Mittelstand in Handwerk und Gewerbe und auf dem Lande zwischen dem Großunternehmertum und den Arbeitermassen eine vermittelnde Mission zu erfüllen habe. Die unabhängige Lebensstellung erzeuge einerseits Gewissenhaftigkeit im Beruf, andererseits einen engen Familienzusammenhang. Daraus erabe sich wieder der Sinn für die Ordnung im Staate. Der Mittelstand biete der Arbeiterklasse die Aufstiegsmöglichkeit. Die Deutsche Nationalen Volkspartei sollte sich aus diesen Gründen des Mittelstandes annehmen, der unter der Last der Steuerlasten und der Steuerlasten besonders leiden müsse.

Gegen die Aufrechterhaltung der Besetzung.

Der Kreisstag Koblenz wendet sich in einer Entschließung gegen die Aufrechterhaltung der Besetzung, die mit Locarno usw. und mit der Mittelliedschaft Deutschlands im Völkerverbund nicht vereinbar sei. Französische Aufstellungen, die wissen wollten, daß die rheinische Bevölkerung sich an die fremden Truppen gewöhnt habe, bedeuten eine Verleugnung der Sachlage. Der Kreisstag richtet daher an die Reichs- und die Staatsregierung die dringende Bitte, nichts unversucht zu lassen, um die Rheinländer zu freien Bürgern zu machen, lehnt aber ab, die Zurücknahme der fremden Truppen durch andere die Rheinlande und das gesamte Vaterland belastende Zugeständnisse zu erkaufen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg empfing im Weissenhof Reichswirtschaftsministers den neuernannten Reichskommissar für das Handwerk und das Kleinergewerbe, Ministerialdirektor im Reichswirtschaftsministerium Dr. Reichardt, und ließ sich über die Lage des gewerblichen Mittelstandes Vorträge halten.

Berlin. Reichsminister Dr. Marx empfing in Anwesenheit des österreichischen Gesandten Dr. Frank und des Ministerialdirektors in der Reichsfinanzlei Dr. Offermann eine Abordnung des zurzeit in Berlin weilenden Gesandten der österreichischen Eisenbahn.

London. Der lange und erbitterte Kampf um die Gewerkschaftsvorlage im Unterhaus ist mit dem Beginn der Aussprache über die vorliegenden 350 Änderungsanträge in eine neue Phase eingetreten.

London. Neuer zuzufolge wird dem in der nächsten Woche stattfindenden dreitägigen offiziellen Besuch des Präsidenten Doumergue und Branda's große politische Bedeutung beigemessen. Die höchsten Ehren werden Präsident Doumergue erwiesen werden, der Gast des Königs sein wird.

Genf. Die sowjetrussische Delegation bei der Weltwirtschaftskonferenz veranstaltete gestern zum ersten Male einen Empfang der internationalen Presse.

Die belgische Kammer ratifiziert das Luftabkommen mit Deutschland.

Brüssel, 12. Mai. Die belgische Kammer hat heute das deutsch-belgische Luftfahrtabkommen mit 101 Stimmen gegen 1 Stimme ratifiziert.

Ein neuer Intendant in Kassel.

Berlin. Kultusminister Dr. Becker hat den Intendanten Ernst Regal in Darmstadt zum Intendanten des Staatstheaters in Kassel ernannt.

„Meine Herren! Ohne Phrasen will ich sprechen. Die Ziele ihres Bundes — man mag zu ihm stehen, wie man will — sind gewiß gute. Solange sie veruchen, sie ohne Gewalttaten zu erreichen und solange sie unbestechlich sind. Ich sehe durchaus ein, daß eine Front gegen das farbige Element in den Staaten angebracht ist. In Amerika liegen die Verhältnisse anders als bei uns in Europa. Aber, meine Herren, die Führer dieser Bewegung sind sich anscheinend der ungeheuren Verantwortung, die Sie auf sich nahmen, nicht bewußt geworden. Sie haben schwer gesündigt, und nur so war es möglich, daß Sie sich so schwer kompromittiert haben.“

„Das dürfte wohl kaum der Fall sein, Mr. Arnsperg.“
„Es ist erwiesenermaßen der Fall. Sie haben dem Autokrat die Gewalt zu Verfügung gestellt, sie wollten um vierhunderttausend Dollar mithelfen, das Autowerk Morefields zu zerstören, weil sein neuer Besitzer ein Deutscher ist. Das greift an Strauchrittertum.“

„Sogar und hart kam es heraus. Und noch schärfer fuhr Friedrich Karl fort:
„Sie haben sich um lumpiges Geld verkauft. Glauben Sie denn, daß in den Morefield-Werken durch die Übernahme in meinen Besitz etwas zum Schaden Amerikas anders würde? Das lag doch klar wie der Tag, daß die amerikanische Volkswirtschaft in keiner Weise Schaden erleiden würde. Was glauben Sie denn, was jetzt geschieht, wenn die Nation die Wahrheit über den Bund erfährt?“

„Sie unterschätzen die Macht unseres Ordens.“
„Sie unterschätzen den gefundenen Sinn des amerikanischen Volkes. Es steht jetzt unbedingt auf meiner Seite, weil ihm einmal die Augen geöffnet wurden. Ich kann jetzt den Bund zerbrechen, wenn ich will. Aber ich will dem Wirtschaftsleben keine neuen Erschütterungen bringen. Ich übergebe dem Präsidenten alles Material, das ich über Sie besitze, im versiegelten Briefumschlag. Er wird ihn nur öffnen, wenn Sie ihm Veranlassung dazu geben.“ Sie wissen: Der Präsident ist unbestechlich und gerecht.“

„Das — genügt uns nicht, Mr. Arnsperg,“ sagte der Großmeister, Mr. Byoft.
„Es muß genügen. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß die Vereinbarung eingehalten wird. Ich will mit Ihnen einen Vertrag schließen, aus dem ersichtlich ist, daß zwischen dem Bund und mir Frieden herrscht. Wollen Sie das?“

Der Großmeister überlegte. Dann bejahte er.
„Gut! Hier ist der Vertrag in drei Ausfertigungen. Einen behalten Sie, eine ich und die dritte erhält der Präsident als Treuhänder. Hier, bitte, leihen Sie die Verträge und unterschreiben Sie. Ich binde Sie darin in keiner Weise, beuge Sie nicht. Wenn ich persönlich die Bitte ausspreche, daß Sie in Ihrem Programm etwas menschlicher sein sollen, dann ist das lediglich ein persönlicher Wunsch von mir.“

Sie lasen die Verträge.
Friedrich Karl wartete.
(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Nationalsozialistische Tumulte in Charlottenburg.

Berlin, 13. Mai. Am Wilhelmplatz in Charlottenburg kam es am Donnerstagabend aus Anlaß einer verbotenen nationalsozialistischen Versammlung zu umfangreichen Ausschreitungen. Bis in die späten Abendstunden wurde die Polizei von den auf der Straße herumziehenden Demonstranten in Atem gehalten. Wiederholt mußten Züge von mehreren hundert Personen zerstreut werden. Insgesamt wurden 10 Personen wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen festgenommen. Es gelang ferner, den Nationalsozialisten Schäfer, der sich in der Menge befand, zu verhaften. Er kommt als Haupttäter des Ueberfalles auf den Bahnhof Lichterfelde-Dt in Betracht. Da gegen ihn ein Haftbefehl vorliegt, wird er dem Untersuchungsrichter in Moabit zugeführt werden.

Start der Amerikaner zum Ozeanflug schon am heutigen Freitag.

Die amerikanischen Flieger Chamberlain und Berthoud werden schon in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag mit ihrem Flugzeug „Columbia“ zu ihrem direkten Flug nach Paris aufsteigen.

Ein Flugzeug in eine Kavallerie-Abteilung gestürzt.

Bukarest. Gestern vormittag stürzte auf dem Militärflugplatz Cotroceni ein Flugzeug ab und fiel in eine Gruppe Kavallerie. Drei Kavalleristen wurden sofort getötet, mehrere schwer verletzt. Die Insassen des Flugzeuges erlitten leichtere Verletzungen.

Ein englisches Militärflugzeug abgestürzt.

London. In der Grafschaft Berkshire stürzte gestern ein englisches Militärflugzeug ab. Der Führer war sofort tot.

3 Eisenbahnunfälle in Polen.

Attentat auf den Warschauer Schnellzug.

Warschau, 13. Mai. In der Nähe von Wilna entgleiste am Donnerstagmittag ein Militärzug. Die Lokomotive und acht Wagen wurden stark beschädigt. Zahlreiche Soldaten wurden verletzt, darunter ein Offizier und sechs Unteroffiziere lebensgefährlich.

Zu gleicher Zeit fuhr auf der Station Sambor in Ostgalizien eine Lokomotive in einen Personenzug hinein. Mehrere Wagen wurden getrümmert. Zwei Personen sind schwer verletzt worden. Bei der Station Baranowitschi wurde außerdem am Donnerstag ein Attentat auf den Warschauer Schnellzug verübt. Kurz vor Passieren des Zuges wurde festgestellt, daß die Geleise aufgeschraubt waren. Der Zug konnte noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden.

Orkanverwüstungen auf Jamaica.

Wie aus Kingston auf Jamaica berichtet wird, hat der Orkan, der kürzlich über Columbia hinwegging, 20 Millionen Bananenbäume zerstört.

Außergewöhnlicher Temperatursturz in Rußland.

Moskau. In Leningrad ist am Dienstag und Mittwoch viel Schnee gefallen. Die Straßen sind eingeschneit. Moskau hatte gleichfalls leichten Schneefall. Ganz Rußland leidet unter außergewöhnlichem Temperaturrückgang. Der Don führt Hochwasser. Mehrere Dörfer sind überschwemmt. Auch aus Archangel kommen Meldungen über schwere Ueberschwemmungsschäden im Bezirk Naimaga, wo sämtliche Sägewerke unter Wasser stehen, die Straßen zerstört sind und die Beleuchtung unterbrochen ist. Zahlreiche Häuser sind vom Hochwasser fortgerissen worden. Viele Personen sind ertrunken. Auf dem Weissen Meer herrscht Orkan. Mehrere Fischer wurden auf Eisschollen ins offene Meer hinausgetrieben.

Großfeuer in einer Patronenfabrik.

Magdeburg, 12. Mai. Heute nachmittag entstand in der Magdeburger Maschinen- und Patronenfabrik von Bolte ein Großfeuer. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand ein riesiger Holzschuppen mit Padmaterial, Holzstößen und Geschosshüllen in Flammen. Mit 8 Schlauchleitungen konnte die Feuerwehr nach anderthalbstündiger angelegter Tätigkeit das durch den Wind begünstigte Riesfeuer auf seinen Herd beschränken. Die Brandursache konnte noch nicht ermittelt werden.

Großfeuer in Bergedorf-Sande.

Hamburg. Aus bisher noch ungeklärter Ursache ist in einem Hause in Sande ein bedrohlich umschleichendes Feuer ausgebrochen. Ein 23jähriger Einwohner, der im Dachgeschoss sein Schlafzimmer hatte, ist in den Flammen umgekommen.

Um Aufhebung der bayerischen Gesandtschaften.

München. Bei der Beratung des Haushaltsausschusses des Ministeriums des Äußern im Haushaltsausschuß des Bayerischen Landtages entwickelte sich eine längere Debatte über die Frage der Notwendigkeit der bayerischen Gesandtschaften. Dazu lag ein kommunistischer Antrag auf Aufhebung der bayerischen Vertretungen vor. Ministerpräsident Dr. Heß betonte demgegenüber die Bedeutung der Gesandtschaften in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Nur wegen der schlechten Finanzlage sei davon abgesehen worden, eine eigene bayerische Gesandtschaft in Sachsen zu errichten, die besonders aus wirtschaftlichen Gründen erwünscht gewesen wäre. Durch die Gesandtschaft beim Vatikan werde besonders die Eigenstaatlichkeit Bayerns verkörpert. Es wäre nicht möglich, auf dem Umwege über den deutschen Gesandten beim Vatikan die bayerischen Interessen zu vertreten zu lassen, wie dies zurzeit geschieht. Zu berücksichtigen bleibe, daß bei einer Aufhebung der Gesandtschaft in Rom auch die Repräsentation in München aufhören würde. Es liege also im gemeinsamen Staatsinteresse Bayerns, die bestehenden Gesandtschaften aufrechtzuerhalten.

Die Aufwertung der Lebensversicherungen.

Berlin. Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, der beantragt, die Behandlung der Frage der Wertpensionsklassen von der Beratung des Gesetzes abzutrennen und die Reichsregierung zu ersuchen, alsbald weiteres statistisches Material für diese Frage zu beschaffen. Zur Aufwertung bei den Lebensversicherungs-gesellschaften lag ein demokratischer Antrag vor, die Treuhänder der Lebensversicherungs-gesellschaften anzuweisen, bis spätestens 1. Oktober den aufwertungsberechtigten Versicherten eine Versicherung auszubehalten, in der ein Mindestbetrag der im Jahre 1932 zur Ausschüttung gelangenden Aufwertungssumme festgesetzt wird. Ein Regierungsvertreter erklärte sich mit der Tendenz des Antrages einverstanden.

Bestätigtes Todesurteil.

Leipzig. Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts bestätigte das Todesurteil gegen das Ehepaar Doepfer, das vom Schwurgericht Hirschberg wegen Ermordung des Händlers Heimann auf dem Herbera bei Hermsdorf u. A. verurteilt worden war.

Saftentlassungen in der Mosdaffäre Moskau.

Breslau, 12. Mai. Nach Abschluß der Voruntersuchung wurden heute auf Antrag der Verteidigung die Hausdame Reumann und der Schlosser Strauß aus der Untersuchungshaft entlassen, da die Verdachtsmomente nicht ausreichen, andererseits

aber auch kein Fluchtverdacht bestehe. Möglicherweise wird demnächst das Hauptverfahren eröffnet werden.

Wegen Beleidigung Mussolinis verurteilt.

Wie gemeldet wird, sind drei norwegische Seeleute in Italien zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil sie in einem Wirtshaus abfällige Neußerungen über Mussolini gemacht haben.

Hausdurchsuchung bei einer russischen Firma in London.

London. Am Donnerstagabend wurde in den Büroräumen der Allrussischen kooperativen Gesellschaften eine umfassende Hausdurchsuchung vorgenommen. Es handelt sich um die Firma, die alle russischen Geschäfte mit England vermittelt und allgemein für ein Institut der Sowjetregierung gilt. Kriminalpolizei drang in das Gebäude ein, während uniformierte Polizei die Ausgänge besetzt hielt. Die Hausdurchsuchung hat in London größtes Aufsehen erregt.

Der unruhige Balkan.

Die D. A. Z. gibt eine Wiener Meldung wieder, wonach in Belgrad Meldungen über angebliche faschistische Angriffspläne gegen Südslawien vorliegen. Die Belgrader Regierung soll Nachrichten erhalten haben, nach denen faschistische Abteilungen drohen, im Falle direkter Verhandlungen zwischen Rom und Belgrad das Gebiet von Sufat, Fiume und Norddalmatien zu besetzen. Die Belgrader Regierung hat den Vertretern der Großmächte Mitteilung von der drohenden Gefährdung des Friedens von dieser Seite gemacht.

Sächsisches.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 12. Mai.

Der Landtag nahm in seiner heutigen Sitzung zunächst die Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes für die Landesfiedlungs-gesellschaft „Sächsisches Heim“ an Stelle des ausgeschiedenen Abg. Dr. Blüher vor. Gewählt wurde Abg. Frau Schilling (Soz.) mit 44 Stimmen gegen Abg. Großmann (Wp.), der nur 42 Stimmen erhielt. Es fand dann eine ausgiebige gemeinsame Aussprache über die **Stattkapitel Arbeits- und Wohlfahrtsministerium** und **Landesfürsorgeverband** und **Wohlfahrtspflege** sowie in Verbindung damit über eine Anzahl Anträge statt.

Die Deutschenationalen legten einen Antrag auf durchgreifende **Reform der Kleinrentner- und Kriegsbeschädigtenfürsorge** vor, die Sozialdemokraten auf **Ergreifung von Maßnahmen zugunsten der Kriegsbeschädigten**, gegen die Kürzung der Höchstdauer in der Erwerbslosenfürsorge und wegen Schutzmaßnahmen für Heimarbeiten, die Kommunisten solche wegen der Krisenfürsorge, wegen der Notlage der Heimindustrie und zum Arbeitszeitsnotbegeh.

Nach fast stündiger Begründung der Anträge begann endlich die Aussprache über die ersten neun Punkte der Tagesordnung.

Das ziemlich geleerte Haus vermochte auch der erste Debatteredner, der Kommunist Dr. Schmincke, nicht zu füllen. Er wußte zu den Anträgen seiner Fraktion nichts Neues zu sagen, zog dafür aber gegen den Arbeitsminister vom Leder. Der sozialdemokratische Redner brachte nochmals die vielerörterte Hypothetengelegenheit des Ministers Elsner zur Sprache und wandte sich gegen einen etwa beabsichtigten Abbau des Arbeitsministeriums.

Die Regierung erklärte sich mit der **Neueinstellung von 10 000 Mann für Ehe- und Sexualberatung** einverstanden. Der Redner der Deutschen Volkspartei begehnete die **Minderheitsanträge zum Kap. Wohlfahrtspflege** als unannehmbar und lehnte es ab, schon heute ein abschließendes Urteil über das Arbeitszeitsnotbegeh zu fällen.

Der Arbeitsminister lehnte es ab, immer wieder die gegen ihn erhobenen Angriffe, die unter dem Schutze der Immunität erfolgten, zurückzuweisen. Sie möchten außerhalb des Landtages wiederholt werden, dann werde er zu antworten wissen. Der langwierigen Debatte wurde gegen 1/8 Uhr abends durch Annahme eines Schlußantrages ein rasches Ende bereitet. Das Gehalt des Arbeitsministers wurde gegen die Stimmen der Linksozialisten und Kommunisten bewilligt, die beiden Nationalsozialisten hatten sich vor der Abstimmung enerviert. Im übrigen wurde das Kapitel Arbeits- und Wohlfahrtsministerium genehmigt, ebenso das Kapitel Landesfürsorgeamt und Wohlfahrtspflege. Die mitverhandelten Anträge gingen an den Ausschuß. Bei Abschluß des Berichtes dauerten die Verhandlungen fort. Nächste Sitzung: Dienstag, 17. Mai, nachmittags 1 Uhr.

Aus dem Rechtsausschuß.

Am Mittwoch stand im Rechtsausschuß des Sächsischen Landtages ein Antrag zur Beratung, der die beschleunigte Vorlegung eines Polizeibeamtengesetzes verlangte. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, da die Regierung erklärte, daß der Entwurf fertiggestellt und den Organisationen zur Beratung unterbreitet worden ist. Der endgültige Entwurf soll noch vor der Sommerpause dem Landtage vorgelegt werden. Die Frage, wann die Entscheidung der Entente eingeholt werden soll, wurde noch offengelassen.

Ein Antrag der Kommunisten, die Richtlinien über Ruhe-lohn und Hinterbliebenen-Versorgung für Gemeinbedienstete zu ändern, und ein sozialdemokratischer Antrag, diese Richtlinien überhaupt aufzuheben, wurde mit den Stimmen der Bürgerlichen und der USP. abgelehnt, da die Regierung erklärte, daß das Reich gegenwärtig neue Richtlinien auf ganz anderer Grundlage ausarbeite. Daraufhin wurde ein Antrag, die Beratung zu vertagen, einstimmig angenommen.

Die sächsischen Sozialdemokraten für Abschaffung der Todesstrafe.

Dresden, 11. Mai. Die sozialdemokratische Fraktion hat im Landtage folgenden Antrag eingebracht: „Zeitungs-nachrichten zufolge hat die sächsische Regierung im Reichsrat bei der Beratung des Strafgesetzbuchentwurfes für Beibehaltung der Todesstrafe gestimmt. Diese Haltung widerspricht der Auffassung des überwiegenden Teiles des sächsischen Volkes. Es wird deshalb beantragt: Der Landtag wolle beschließen: Die sächsische Regierung wolle bei den weiteren Beratungen des Strafgesetzbuchentwurfes für Abschaffung der Todesstrafe eintreten.“

Deutscher Mietertag in Hamburg.

Dresden, 12. Mai. Der Bund Deutscher Mietervereine e. V. hält seine Reichstagung, den 22. Deutschen Mietertag, vom 9. bis 13. Juni 1927 in Hamburg ab. In der öffentlichen Tagung am 10. Juni gibt der Bundesvorsitzende Hermann Dresden einen Bericht über die mieterpolitische Lage. Weiter sprechen Universitätsprofessor Dr. Jastraw-Berlin über den Uebergang in eine neue Wohnwirtschaft, Universitätsprof. Dr. Deutschlein-Marburg a. d. L. über Volksbegehren und Volksentscheid und Baumeister Seidel-Dresden über das Thema: Was wird aus der Aufwertungssteuer.

Verflechtung der russisch-persischen Beziehungen.

Von Dr. Hans Hillebrand.

Nachdem erst kürzlich der Allrussische Sowjetkongress in Moskau die in absehbarer Zeit unüberbrückbaren politischen Gegensätze zwischen den europäischen Westmächten mit Einschluß der „Randstaaten von Finnland bis Rumänien“ und dem bolschewistischen Rußland deutlich betont hatte, ist eine umso stärker in Erscheinung tretende asiatische Orientierung der Sowjetunion nur die notwendige Folge dieser reinlichen Scheidung. Rußlands inzwischen erfolgte Beteiligung an der Weltwirtschaftskonferenz in Genf wirkt demnach, politisch betrachtet, als bloße Farce, wenn man bedenkt, daß Woroßilow in seiner Eigenschaft als offizieller Vertreter der Räteregierung den Bülkerbund für banal erklärt hat.

In diesem Zusammenhang ist der am 21. April erfolgte Abschluß eines Freundschafts- und Neutralitätsvertrages zwischen Rußland und Afghanistan als eines der bedeutendsten zentralasiatischen Ereignisse der Gegenwart zu betrachten, der russischerseits nebenbei als nicht zu verkennendes Druckmittel auf den sehr viel unbehaglicheren Nachbarstaat Persien gedacht ist. Denn es mehren sich ständig die Nachrichten und Gerüchte von stürmischen sowjetfeindlichen Demonstrationen im nördlichen Persien, die sich vor allem an den wichtigsten Transit handelsplätzen am Kaspischen Meer ereignen haben sollen. In Anbetracht der sich immer lebhafter gebärdenden Opposition gegen die bolschewistischen Einflüsse in China, die heute selbst im Lager Kuomintang, der russenfreundlichen Partei des Landes, zu finden ist, und der bedrohlichen separatistischen Gelüste in der Ukraine kommen diese persischen Unruhen den Sowjets denkbar unerwünscht.

Vergeblich bemüht sich die russische Presse, diese unerwarteten persischen Vorstöße in Recht und Tugend wie üblich auf englische Machenschaften zurückzuführen. Es handelt sich vielmehr um die ersten traurigen Früchte der bolschewistischen „Reisfischen- und Zuckerbrotspolitik“, die während der letzten Jahre systematisch in den zentralasiatischen Ländern von den Agitatoren Moskaus getrieben worden ist. In der Wahl ihrer Mittel sind die Sowjets vornehmlich Persien gegenüber genau so rücksichtslos verfahren wie seinerzeit das zaristische Rußland.

Die jüngsten russenfeindlichen Demonstrationen im nördlichen Persien sind denn auch hauptsächlich durch die ebenso kurzschichtige wie gewalttätige Handelspolitik Rußlands in diesem Küstengebiet heraufbeschworen worden. Bekanntlich arbeitet der russische Außenhandel mit strengen Ein- und Ausfuhrbestimmungen sowie mit den höchsten Zollsätzen in Europa. Diese Schutz- und Druckmaßnahmen, um dem eigenen Handel die größtmöglichen Vorteile zu verschaffen, hat Rußland in verstärktem Maße gegenüber dem Norden Persiens angewendet, der doch schon jahrhundertlang mit dem Kaukasus und Turkestan eine organische Wirtschaftseinheit bildet und in seiner Einfuhr von Getreide und Ausfuhr von Erdöl (die Petroleumquellen im nördlichen Persien sind fast vollständig im Besitz der amerikanischen Standard-Oil-Company) ausschließlich auf den großen russischen Nachbar angewiesen ist. Um in Teheran die Zölle auf eingeführte russische Waren, die überdies seit 1828 in Persien den Vorteil der Meistbegünstigung genießen, drücken zu können, hatte man in Moskau kurzerhand ein Einfuhrverbot für einige Erzeugnisse erlassen und dadurch eine gewaltige Mißstimmung in persischen Wirtschaftskreisen erzeugt.

Durch den englisch-russischen Vertrag vom 31. August 1907 wurde ganz Persien in eine russische Zone im Norden, eine englische im Südosten und eine neutrale geteilt, die das zwischen beiden Interessensphären liegende Gebiet umfaßt. Seitdem blieb Persien mehr oder weniger der wirtschaftspolitischen Tummelplatz englisch-russischer Wettbewerbs. Als nach dem Weltkrieg die Gefahr eines britischen Protektorats für Persien immer drohender wurde, knüpfte die Regierung wieder engere Beziehungen zu Moskau an, die ihre Krönung am 26. Februar 1921 in einem Abkommen zwischen den Sowjets und dem persischen Kabinett Zia ud din fanden. Rußland verzichtete damals ausdrücklich auf alle erworbenen Vorteile im nördlichen Persien und lieferte u. a. die im Kaspischen Meer liegende Marinestation Aba mit dem Bezirk Firusch an Persien zurück. Hat sich Moskau somit auch seiner einstigen Privilegien begeben, so macht es umso argwöhnischer auf die Wahrung seiner wirtschaftlichen Machtstellung gegenüber allen anglo-amerikanischen Versuchen, sie künstlich zu erschüttern. Andererseits arbeitet Persien neuerdings nicht ungerne mit amerikanischen Kapitalen, da die Vereinigten Staaten im Gegensatz zu England und Rußland nicht das geringste Interesse an einer etwaigen Gefährdung der persischen Unabhängigkeit bekunden.

Bei der Rücksichtslosigkeit, mit der die russische Außenpolitik ihre imperialistischen Ziele zu verfolgen pflegt, sollte es jedenfalls nicht verwunderlich erscheinen, wenn sie die jüngsten Demonstrationen in Nordpersien als Vorwand benutzen würde, um dort ihre „bedrohlichen Interessen“ wiederum durch angemessene Schutzmaßnahmen zu verstärken und „in aller Harmlosigkeit“ etwas zu erweitern. Auf Kosten Englands, versteht sich!

Deutscher Reichstag.

(312. Sitzung.) CB, Berlin, 12. Mai.

Die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes über den Schutz der Jugend bei Luftschiffen wird fortgesetzt.

Abg. Frau v. Sperber (Dm.) trat für die Vorlage ein und erklärte, man müsse mit tiefer Entrüstung die Angriffe der Sektion für Dichtkunst der preussischen Akademie zurückweisen, die den Mitgliedern des Ausschusses Unehrlichkeit vorgeworfen habe. Es müsse alles versucht werden, die Kinder vor sittlicher Verwahrlosung zu bewahren. Geldstrafen seien hier vielfach unwirksam.

Abg. Dr. Nuntel (D. Vp.) erkannte an, daß Verbote nach Art des vorliegenden Gesetzes niemals soviel erreichen könnten wie positive Erziehungsmaßnahmen. Das Reich sei aber verpflichtet, Schutzmaßnahmen für die Jugend zu treffen. Der Ausschuss habe durch die Festlegung der Mitwirkung der Jugendämter der Regierungsvorlage den Charakter eines Polizei- und Strafgesetzes genommen. Der Redner behielt sich die endgültige Stellungnahme bis zur dritten Lesung vor.

Frau Abg. Weber-Berlin (Zentr.) erklärte, auch das Zentrum sei für Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Jugendlichen eingetreten. Im Namen der Gewerkschaften dürfe man dieses Gesetz nicht bekämpfen, das doch gerade das Ungünstige beseitigen wolle.

Abg. Rosenbaum (Komm.) bezeichnete die Vorlage als ein Attentat gegen die Kultur, die keineswegs den Schutz der Jugend fördern wolle.

Darauf vertagte sich das Haus auf Freitag nachmittag.

Börse und Handel.

Tägliche Berliner Notierungen vom 12. Mai.

* Scharfe Kursrückgänge an der Börse. Nachdem das Kursniveau an den Effektenmärkten in den letzten Wochen ohne innere Berechtigung allgemein in die Höhe gegangen war, trat jetzt plötzlich der von der Spekulation längst erwartete scharfe Kursrückgang ein, der auf allen Marktgebieten sehr erhebliche Kursverluste brachte: zahlreiche Papiere blieben mehr als 10 % ein, in einem Falle gab es einen Kursrückgang von 30 %. Die Lage am Geldmarkt ist sehr gespannt; tägliches Geld 5 1/2 - 7 %, monatliches Geld 7 - 8 %.

* Devisenbörse. Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,47-20,56; holl. Gulden 168,69-169,11; Danz. 81,72 bis 81,92; franz. Frank 16,52-16,56; schwed. 81,05 bis 81,25; Belg. 58,58-58,72; Italien 22,82-22,88; Schweiz. 81,05 bis 81,25; Norw. 112,73-113,01; dän. 112,50-112,78; norweg. 108,86 bis 109,14; tschech. 12,48-12,52; österr. Schilling 59,32 bis 59,45; poln. Loty (nichtamtlich) 47,00-47,24.

Produktenbörse.

Berlin, 12. Mai. Ausland-Weizen ist von Uebersee nahezu unverändert offeriert. Die zweite Hand zeigt weiter Verkaufslust und ist in den Forderungen eher entgegengemüht. Die Umsätze blieben mäßig. Polen bebudet vorläufige Frage nach Weizen. Die Preisspanne zwischen Angebot und Gebot ist meist zu groß, weshalb wenig Umsätze zustande kamen. Für Roggen bestand polnischerseits kaum Frage, in Hafer wurde manches nach dort gehandelt. Am Weizenmarkt stellten sich die Kurse in Anlehnung an die ruhigen Auslandsnotierungen nur wenig höher. Für Roggen lagen per Juli manche Aufträge der Provinzen vor und bei mangelndem Angebot stellte sich diese Lieferung beim Anfang fast 3 W. über letzten Schluss, während Mai um etwa 1 1/2, September 1/2 W. höher eröffneten. Futtermittel gefragt. Hafer bei kleinem Angebot hier im Konsumhandel ruhig. Mais von Rumänien abermals höher, in vorderer Platanware viel gehandelt. Mehl vermehrt nach den Provinzen verkauft. Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	12, 5.	11, 5.		12, 5.	11, 5.
Weiz., märt.	296-301	—	Weizl.f. Br.	15, 7.	15, 7.
pommersch.	—	—	Hoogl. f. Br.	17, 7.	17, 5-17, 7
Rogg., märt.	272-278	272-278	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Reisfaat	—	—
westpreuß.	—	—	Wit.-Erbsen	42-58	42-58
Braugerke	240-260	240-260	l. Spelbeerb.	27-30	27-30
Futtergerste	230-240	225-235	Futtererbsen	22-23	22-23
Hafer, märt.	240-245	240-245	Welschen	20-22	20-22
vorr. märt.	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
westpreuß.	—	—	Biden	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
p. 100 kg fr	—	—	Lupin., gelbe	16,0-17,5	16,0-17,5
Bl. br. fr	—	—	Serabella	—	—
Sack (seinst.)	—	—	Rapsfuchen	15,5-16,0	15,5-16,0
Mrt II Rot	37,5-39,5	37,5-39,5	Reinfuchen	19,7-20,0	19,7-20,0
Roggenmehl	—	—	Erdenschat	13,6-13,8	13,6-13,8
p. 100 kg fr	—	—	Sona-Schrot	20,0-20,5	20,0-20,5
Berlin br	—	—	Torf. 30/70	—	—
fr	—	—	Cartoffelst.	33,9-34,2	34,2-34,6
fr	36,5-38,1	36,4-38,0			

Tages-Chronik.

○ Raubüberfall in Berlin-Schöneberg. In Schöneberg wurde auf eine Frau Auguste Stahn, die dort eine Seitenhandlung betreibt, ein Raubüberfall ausgeführt. Ein junger Bürsche ließ sich von ihr Postkarten, die sich im Schaufenster befanden, vorlegen. Während sich Frau Stahn in die Auslage herabbeugte, verfecht er ihr mit einem gläsernen Zahlbrett Schläge über den Kopf. Die Frau brach sofort zusammen. Der Täter wurde nach kurzer Jagd ergriffen und als der 16 Jahre alte Willi Wischke, der seinen Eltern davongelaufen war, festgestellt.

○ Hungersnot in der Herzegowina. In vielen Bezirken der Herzegowina ist infolge der Notlage der Landwirtschaft eine Hungersnot ausgebrochen. Im Dorf Nuzice sind drei Bauern Hungers gestorben. Auch in vielen anderen Dörfern hat die Hungersnot einen solchen Umfang angenommen, daß viele Leute im Sterben liegen.

○ Eine Dynamitartusch im Postpaket. Ein in Paris wohnender Mechaniker hat ein gefährliches Paket erhalten. Er hat das Paket von seinem Postamt abgeholt und auf der Straße geöffnet, um den Inhalt zu sehen. Als er die Paketumhüllung entfernt hatte, entstand plötzlich eine Explosion, bei der der Empfänger im Gesicht, an den Händen und am Unterleib verletzt wurde. Das Paket hatte nämlich eine Dynamitartusch enthalten, die beim Öffnen geplatzt war. Der Empfänger nimmt an, daß es sich um einen Nachschuß handelt.

○ Eine italienische Kriegerleiche aufgefunden. Auf dem Südbahnhof der italienischen Alpen fanden Touristen an einer im Kriege besonders umkämpften Stelle die Leiche eines italienischen Soldaten, der, das Gewehr mit aufgeschlitztem Bajonett im Arm, aufrecht an der Felswand stand.

○ Schneestürme in Niga. Durch einen ungewöhnlich heftigen Schneesturm wurden schwere Schäden auf den bereits grünenden Feldern angerichtet und die Telegraphenverbindungen nach allen Richtungen unterbrochen. Besonders wurden Sengallen und die Umgegend Mittaus heimgesucht. Der Sturm richtete dort schwere Verwüstungen in den Gärten an, auch wurden die Dächer zahlreicher Häuser abgedeckt.

○ 780 Opfer der amerikanischen Überschwemmungen. Nach einer nichtamtlichen Zusammenstellung sind bei der Überschwemmung im Mississippigebiet und durch die Stürme im mittleren Westen im ganzen 780 Personen getötet und 3500 verwundet worden. Die Zahl der Obdachlosen beträgt 365 000. 14 000 Quadratmeilen Land sind überschwemmt. In 37 Städten sind durch die Stürme Verwüstungen angerichtet worden.

Newyork. Nach den letzten Meldungen aus dem Überschwemmungsgebiet steigt der Mississippi zwischen St. Louis und Cairo (Illinois) erneut sehr stark.

Bunte Tageschronik.

Dresden. 60 Mitglieder des Deutschen Kriegervereins zu Chicago trafen aus ihrer Deutschlandreise in Dresden ein und wurden vom Bezirk Dresden des Sächsischen Militärvereinsbundes empfangen.

Brenzlau. Ein Motorradfahrer fuhr auf der Landstraße in eine Ausfallgruppe, wodurch fünf Personen verletzt wurden. Eine Frau Müller wurde so schwer verletzt, daß sie alsbald verstarb; die übrigen sind mit leichten Verletzungen davongekommen.

Marburg. Hier fand in Anwesenheit von Reichs-, Staats- und Provinzialvertretern die Einweihung des Neubaus der Deutschen Burse zu Marburg (Institut für Grenz- und Auslandsdeutschum an der Universität) statt.

Samborn. Der italienische Arbeiter, der vor zehn Tagen seine Frau und seine Schwiegermutter ermordet hatte, ist als Leiche aus dem Rhein gezogen worden.

Newyork. Alkoholagenten beschlagnahmten auf den Red-Star-Dampfern „Arabic“ und „Bellian“ für 185 000 Dollar alkoholische Getränke.

Dallas (Texas). Bei einer Explosion in einem Gebäude, in dem Freimaurer eine Versammlung abhielten, wurden elf Personen getötet und 25 schwer verletzt.

Werben Sie Leser für Ihr Heimatblatt, die Sächsische Elbzeitung

Die zugespitzte Weltgeschichte.

Von Dr. Kurt Pieper-Charlottenburg.

Ein sehr richtiges Wort Voltaires lautet — fast banal wie alle großen Wahrheiten —: „Toutes les affaires sont longues“ (Alle Ereignisse entwickeln sich langwierig.). Die Geschichte kennt nicht jene theatralischen und effektvollen Szenen, in denen ein Caesar ausruft: „Alea iacta est“ („Der Würfel ist gefallen“), sondern der Uebergang über den Rubicon wird sich genau so alltäglich militärisch vollzogen haben wie viele andere entsprechende kriegerische Handlungen des großen Römers. Schon deshalb kennt die Geschichte derartige Szenen nicht, weil sich die Bedeutung einer Handlung in ihren Folgen erst nach Jahrzehnten und Jahrhunderten zeigt, und diese Bedeutung daher erst nachträglich in einer mehr oder weniger erfindenden Situation zum Ausdruck gebracht wird. Die Weisheit der Weltordnung, welche uns die Zukunft verbirgt, bringt es mit sich, daß selbst die Urheber weltumwälzender Handlungen sich über die Bedeutung ihres Tuns niemals klar waren: Luther ebenso wenig in dem Augenblick, als er die Thesen an die Wittenberger Schloßkirche schlug, wie Columbus, als er eine der westindischen Inseln betrat.

Die Phantastie der Nachwelt findet in der Geschichte ein unendliches Betätigungsfeld. Die wirklichen, unbedeutenden Begleitumstände geschichtlicher Vorgänge versinken in ein wohlverdientes Dunkel — aber die Ränge der Ueberlieferung und vor allem die Menge der Ueberlieferer wandeln die Tatsachen unmerklich um und drängen mit besonderer Vorliebe langwieriges Geschehen in einen kurzen Vorgang zusammen, bei dem der Held dann ein möglichst prägnantes Epigramm von sich gibt. Diese Aeußerungen, die man als „Stichworte“ der Weltgeschichte bezeichnen kann, sind samt und sonders verdächtig, aber sie sind bequem für später lernende Generationen. Mitunter sind derartige Erfindungen so gut, daß sie — obwohl nirgends beweisbar oder offensichtlich erfunden — eine Epoche vorzüglich charakterisieren und daher unausrottbar in die Geschichte übergehen: so ist es mit dem angeblichen Wort Ludwigs XIV.: „L'Etat c'est moi“ (Der Staat bin ich), das dem Geist jener Zeit und jenes Herrschers im Guten wie im Bösen vorbildlich Ausdruck verleiht.

Das Fehlen historischer Objektivität bei den Geschichtsschreibern der Antike erklärt es, daß ihre Berichte in jeder Beziehung zugespitzt und fabelhaftig ausgeschmückt sind. Die unausrottbare Neigung der Griechen zur Uebertreibung läßt sie z. B. die Seeresstärke ihrer Gegner ins Phantastische erhöhen, und manche ihrer Schlachtberichte, z. B. der von Thermopylai, sind geradezu wie für eine Theateraufführung geschrieben. Selbstamerweise hat mitunter eine sehr viel spätere Nachwelt antike Tatsachen erfunden, für die sich keinerlei Anlaß vorfand — ein meißnerbreiteter

Fibelvers: „Xanthippe war ein böses Weib, — Der Jank war ihr ein Zeitvertreib,“ ist wohl als der einzige „historische“ Grund des betrieblenden Renommées dieser Dame anzusehen.

Mit höchster Vorsicht sind römische Geschichtsquellen in all den Punkten anzusehen, in denen der Gegner herabgesetzt wird. Die Römer haben in dieser Beziehung eine bedenkliche Lehnlichkeit mit den modernen Engländern: besonders Livius ist ein Meister in der planmäßigen Verleumdung der Gegner, d. h. in diesem Falle der Kartager — und die berüchtigte „fides punica“ (punische Treulosigkeit) würde eine „fides romana“ geworden sein, wenn die Kartager gesiegt hätten und ihrerseits einen Livius als Historiographen oder besser Geschichtsfälscher gehabt hätten.

Eine recht merkwürdige nachträgliche „Geschichtsauffestung“ ist die Benennung des Hauptmanns unter dem Kreuz Christi als Longinus, der ausgerechnet aus Zöbingen bei Elwangen in Württemberg stammt und als Unherr von der Familie von Wöllwarth in Anspruch genommen wird. — Pilatus hat die Sage nicht bis Württemberg, sondern nur bis zur Schweiz verschleppt: aus dem mons pileatus („der behutete Berg“ — wegen der oft um seinen Gipfel liegenden Wolken) wurde eines schönen Tages ein mons Pilatus, und später zeigte man auf dem Gipfel des Berges einen See, in dem sich Pilatus ertränkt haben soll. Nach Otto von Freising soll Pilatus übrigens aus Forchheim stammen, woselbst man früher ein Paar rote Hosen von ihm zeigte.

Luftiger verfuhr die Geschichte mit dem bekannten Standbild Karls des Großen auf der alten Mainbrücke in Frankfurt: der Kaiser hält hier als Symbol der Welt Herrschaft den Reichsapfel — die Sachsenhauser aber erklärten später, man habe dem Kaiser das Apfeldenkmal gesetzt, weil er den berühmten dortigen Apfelwein erfunden hätte!

Der Ort, an dem die Schlacht im Teutoburger Wald stattgefunden hat, ist noch heute ebenso unsicher wie der Name des Erfinders des Schießpulvers. Erst im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts findet sich die Bezeichnung „Teutoburger Wald“ auf Landkarten. Und von dem Franziskaner Verthold Schwarz und seiner Erfindung weiß man garnichts Urkundliches — was aber nicht hindert, daß man ihm auf dem stimmungsvollen Franziskaner-Platz in Freiburg i. Br. ein Denkmal setzte, sogar mit der willkürlichen Zahl 1380!

Das berühmte Wort Galilei's „Eppur si muove“ (Und sie bewegt sich doch) ist eine nachträgliche epigrammatische Geschichtsfälschung in Reinkultur. Sie taucht erst 1789 in einem französischen Lexikon auf — aber mit dem vorläufigen Zusatz: „Man behauptet, daß usw.“ Uebrigens ist Galilei auch niemals gefoltert worden, durch diese Erfindung sucht man seinen Ruhm als Märtyrer der Wissenschaft zu erhöhen.

Eine Unsumme von Legenden und Bonmots hat die Gestalt Friedrichs des Großen auf sich vereinigt. Die berühmteste der von ihm erzählten Anekdoten, die Geschichte der Mühle von

Sanspouci, hat sich in Wahrheit ungefähr entgegengesetzt abgespielt. Auch die berühmte Szene, in der Friedrich nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges allein in der Charlottenburger Schloßkapelle das Teudefm anhört, ist unrichtig: der König selbst schreibt nämlich aus Charlottenburg am 18. 7. 1763: „Gestern hörten wir in der Kapelle das schöne Graun'sche Teudefm; es waren viele Leute dort (il y avait beaucoup de monde).“

Diese Anekdote gehört ebenso zu den unausrottbarsten, weit sentimentalen Geschichtsfälschungen wie die berühmte Szene, in der Maria Theresia vor dem ungarischen Reichstag mit dem 6 Monate alten Thronfolger Joseph auf dem Arm erscheint und ihr der ungarische Adel zuruft: „Moriatur pro rege nostro Maria Theresia!“ (Laßt uns für unseren König Maria Theresia sterben!). Der Thronfolger wurde erst zehn Tage später nach Preßburg gebracht, und die Antwort des Adels lautete nach urkundlichen Protokoll: „Damus vitam et sanguinem“ (Wir geben Leben und Blut).

Auch die berühmten letzten Worte, welche großen Persönlichkeiten in den Mund gelegt werden, gehören fast immer zu den weltgeschichtlichen Erfindungen: Goethe verlangte nicht nach „Mehr Licht“, sondern schlief sanft in seinem Sessel ein; Kosziusko rief nicht, vom Pferde sinkend, „Finis Poloniae“; und der jüngere Pitt starb nicht mit den pathetischen Worten „O mein Vaterland! Wie verlasse ich mein Vaterland!“, sondern er hatte Appetit auf eine besondere Art Pasteten, und hatte deswegen zum Restaurateur geschickt. Seine letzten Worte waren nach glaubhaftem Zeugnis sehr würdiger Personen: „Ich denke, ich könnte doch eine von Bellamy's Pasteten essen!“

Die Geistesart der Franzosen und ihre besondere Begabung für wichtige Konversation erklären es, daß gefälschte historische Bonmots bei ihnen besonders zahlreich vorkommen. Kaum ein pikantes dürfte es geben als die Anekdote vom Tode Talleyrands: dieser überaus anpassungsfähige Diplomat habe kurz vor seinem Tode ausgerufen: „Ich leide wie ein zur Fille verdammter!“ — worauf der anwesende König Louis Philippe erwidert hätte: „Jetzt schon?“ — Tatsächlich hat sich der Antimus Talleyrands, Graf Montrond, diesen reichlich französischen Scherz erlaubt, und er soll damit das letzte Lächeln Talleyrands hervorgerufen haben.

Ein Beispiel aus neuester Zeit endlich mag erwecken, wie leicht Druckfehler, falsches Lesen, Interpretationsirrtümer und dergl. zu merkwürdigen Entstellungen führen: Bismarck schrieb am 2. Juli 1861 an Noon: „Ich bin meinem Fürsten treu bis in die Wende ...“, und der Herausgeber der Denkwürdigkeiten Noons, der diesen Brief offenbar nicht richtig entziffern konnte, machte aus diesen Worten ganz treu und brav die folgenden: „Ich bin meinem Fürsten treu bis in die Waden.“

Aus dem Protokoll über die 12. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

am 11. Mai 1927.

Unter Eingänge und Mitteilungen wird ein Dank schreiben des Ehepaars Ehrhard Petrich für das Ehrenschiff zu seiner goldenen Hochzeit, sowie ein solches des Polizeikommissars i. R. Spindler für Übernahme des Krankenhausverpflegkostenbeitrags verliehen. Weiter kommt eine Eingabe des Verkehrsvereins zur Kenntnisnahme, worin darum ersucht wird, allwöchentlich auch im Stadtpark und auf dem Markt, sowie an der Elbe Kurkonzerte stattfinden zu lassen. Eine zweite Eingabe des Verkehrsvereins wünscht eine Verkehrsregelung in der Zantenstraße bei längerem Ver- und Entladungen von Fahrzeugen. Die erste Eingabe soll dem Ratkollegium zur weiteren Entscheidung abgegeben werden, wegen der zweiten Eingabe wird der Rat um Stellungnahme gebeten, zumal hierüber auch schon allgemein Polizeivorkrisen bestehen.

Zuführend wird davon Kenntnis genommen, daß die Ausfertigung von Grenzausweisen auch in der Geschäftsstelle des Verkehrsvereins durch Kaufmann Johannes Eigner und Frau zu den üblichen Bedingungen stattfindet.

Ein Gesuch der hiesigen Kolonne des Arbeiter-Samariterbundes um eine laufende jährliche Beihilfe ist vom Ratkollegium mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden. Nach Aussprache, an der sich die Stadtv. Feist, Luger, Mieth, Schelzig, Petrich, Fuchs und Stadtrat Hering beteiligen, wird schließlich einstimmig beschlossen, der hiesigen Arbeiter-Samariter-Kolonne einen gleichen jährlichen Beitrag von 50 Mark zuzubilligen, wie ihn die alte Samariter-Kolonne, hier, haushaltplanmäßig erhält. Der Rat wird gebeten, diesem abweichenden Beschlusse beizutreten.

Einrichtung eines Schnellbootverkehrs zwischen Dresden und Bad Schandau durch die Elbe-Werft Fröh Gerlach-Niederpörschitz. Das Ratkollegium erachtet die Sache selbst als im Interesse des Fremdenverkehrs liegend; zur Bürgschaftübernahme ist die Stadt jedoch nicht in der Lage, nach Bekanntheit der Altvorlage wird ohne Aussprache dem Rat Beschlusse beizutreten.

Ergebnis der gemeinschaftlichen Besprechung des vom Stadtv.-Kollegium beantragten Bauauschusses mit dem Turnrat: Die Verbesserung des Tores des Feuerlöschgeräteschuppens erfolgt durch Abbrechen des Mittelpfeilers und Erneuerung der Tore. Ausführung übernimmt die Stadtgemeinde in eigener Regie; irgendwelche Ausschreibung entfällt damit. Kosten sind entsprechend der bisherigen Beschlüsse mit 1/4 von der Stadt und 3/4 von der Turngemeinde zu tragen. Der Bauauschuß hat die Ueberzeugung gewonnen, daß nach dem Verbleib der Angelegenheit der Turngemeinde eine Vergewaltigung der Stadtverordneten durchaus ferngelegen hat. Das Stadtv.-Kollegium nimmt davon Kenntnis und stimmt dieser endgültigen Regelung seinerseits einstimmig zu. Die Bauaufsichtigung soll durch den Bauauschuß gemeinsam mit dem Turnrat erfolgen.

Der Ablehnung der Zuweisung von 25 000 RM. Wohnungsbaudarlehn vom Bezirksverband Pirna wird zugestimmt, da man mit den Erträgen aus der Mietzinssteuer auskommen hofft. Auf Grund § 149 der Gem.-Ord. wird Befreiung beantragt.

Betr. ein Schreiben der Schandauer Landmannschaft in Dresden, Abhaltung eines Marktfestes am Sonntag, den 14. August 1927, in Bad Schandau hat der Rat beschlossen: Das Fodium für die Darbietungen soll von der Stadt gestellt werden. Die dem Beschlusse stimmt das Stadtv.-Kollegium zu. In der Debatte wird zur Sprache gebracht, ein Fodium dergestalt zu erbauen, daß es auch für andere derartige ähnliche Zwecke benutzt werden kann. Des Weiteren möchte darauf zugetreten werden, mehr auf Abhaltung von Strandfesten bedacht zu sein. Eine Entscheidung zu diesen Vorschlägen erfolgt jedoch nicht.

Der Rat hat die sofortige Bestellung der für die Hindenburgstraßenpflasterung benötigten Steine beschlossen. In der Debatte kommt u. a. zum Ausdruck, daß der Haushaltsplan in aller nächster Zeit dem Stadtv.-Kollegium vorgelegt werden möchte. Im übrigen wird beschlossen, dem Ratbeschlusse beizutreten. Der Rat möchte aber bemüht sein, für größtmögliche Zuschüsse zur Neu-

herstellung der äußerst reparaturbedürftigen Hindenburgstraße zu sorgen.

Schulauschuß und Ratkollegium haben beschlossen, zur Ausführung dringender notwendiger baulicher Arbeiten in den Schulgebäuden, z. B. das Parlettieren des Zimmers Nr. 17, die Summe von 1200 RM. zu bewilligen. Die Vorlage wird an den Rat mit der Bitte zurückgegeben, daß der Schulauschuß erst nach einer mit dazu Stellung nimmt, da gegenteilige Wünsche des Berufsschullehrer Oberlehrer Fischer gegenüber Stadtrat Bettec laut geworden sind.

Das Ratkollegium hat beschlossen, dem Sächsl. Schachbund zu den Kosten für den Ostertag eine weitere städtische Beihilfe von 50 RM. zu bewilligen. Gegen 2 Stimmen wird der Ratbeschuß abgelehnt, und zwar wegen der Folgen.

Der jetzige Tarif für die Platanenflugs- und Benutzungsgebühren soll laut Beschuß für Einheimische um 50%, für Auswärtige um 100% erhöht werden. Diesem Ratbeschuß wird mit der Maßgabe zugestimmt, daß Wahlpropagandaplakate nur in der bisherigen Tarifhöhe berechnet werden. Die Anschlaggebühren für Glasermeister Hummel sollen analog erhöht werden.

Der Anschaffung von 40 Kubimetern Schottersteine für die Elbstraße und den Kohlmühlweg wird zugestimmt.

Auch für dieses Jahr soll ein Gesuch um Berücksichtigung bei der Ausschüttung neuer Mittel aus dem staatlichen Wohnungsbaukod an das Arbeits- und Wirtschaftsministerium eingereicht werden. Die Höhe des zu erbetenden Darlehns wird dem Ratkollegium überlassen.

Stadtrat Hering bringt zu einer Notiz in der Pirnaer Volkszeitung zur Sprache, daß er hinsichtlich der Beflagung des Rathauses anlässlich der Gewerlichen Genossenschaftstagung lediglich nach den entsprechenden Beschlüssen der städtischen Körperschaften gehandelt habe, wonach nur in den neutralen Farben des Landes und der Stadt geflaggt werden sollte.

Schließlich bemängelt Bizevorsteher Schelzig, daß für das städtische Kurhaus und Parkhotel an den Stadtsteingängen gar keine Neklametafeln mehr vorhanden sind. Ferner wäre auch an der Stadtbank ein geeigneter Hinweis sehr angebracht.

Die papierlose Zeit auf der Jahreschau 1927.

Nicht ganz mit Unrecht hat man unser Zeitalter das „papierne“ genannt. Die gewaltige Bedeutung des Papiers wird durch die diesjährige Jahreschau besonders eindringlich vorgeführt. In einer Geschichte des Werdeganges des Papiers darf aber die Darstellung der papierlosen Zeit nicht fehlen, und darum bildet die diesjährige Ausstellung.

Das Museum für Völkerkunde, Dresden, zeigt zunächst in einer Sonderausstellung, bearbeitet von Dr. Hendrich, wie sich die Menschheit vor der Erfindung des Papiers behelfen mußte, wie sie trotzdem aber hohe Kulturzeugnisse geschaffen und insbesondere an den verschiedensten Stellen mehr oder minder entwickelte Schriftsysteme zu schaffen verstanden hat.

Bereits der primitive Jäger weiß auf Felsen und in Höhlen Tierdarstellungen aller Art aufzumalen und einzuschneiden, wie die lebensgroße Figur eines Bushmannes aus Südafrika zeigen wird. Als Vergleichsmaterial stellte das Afrika-Archiv in Frankfurt a. M. eine Anzahl von Originalaufnahmen nordafrikanischer Felszeichnungen zur Verfügung. Auf Kürbis eingeschnittene Briefe aus Westafrika sind ein früherer Versuch des Papiers. Proben von „Negerschriften“ zeigen, wie noch heute Schriften entstehen. Ein lebensgroßer Hausmann schreibt seine arabischen Schriftzeichen auf eine Holztafel.

Die auf Leder gemalten nordamerikanischen Bilderschriften sind durch ein reich bemaltes Indianerzelt und eine Reihe von Abbildungen vertreten. Das Modell einer Kiva, des Kultortes der Pueblo-Indianer, zeigt, wie man Sandgemälde mit symbolischen Zeichen verwendet. Von den Eskimos sehen wir auf Knochen geritzte Bilderschriften, die noch wenig stilisiert sind, und in Holz geschnittene Landkarten. Handschriften mit der hochentwickelten Bilderschrift der alten nordamerikanischen Völker sind in mehreren guten Beispielen zu sehen. Die alten Peruaner hatten die Knotenschrift als wichtigstes Behelfsmittel, ihre Gedanken „schriftlich“ festzuhalten.

Proben der rätselhaften, auf Holztafeln eingeritzten Schrift

der Osterinsulaner führen uns nach der Südsee, aus der auch kultische Zeichnungen auf Sand der Zentralaustralier, Tätowierornamente mit schriftähnlicher Bedeutung der Samoaner und vieles andere zu sehen sein wird. Die Zauberbücher der Batak auf Sumatra sind ebenso wie nordasiatische Schriftproben auf Rinde geschrieben. Als Schreibstoff der indischen Kultur dienen Palmblattstreifen, die zusammengebunden werden.

Die wichtigsten geschichtlichen Kulturen mit ihren charakteristischen Schreibbehelfen zeigen die Papyri usw. der Ägypter, die mit Keilschrift beschriebenen Tonzylinder der Babylonier, die Wachstafeln der Antike, sowie die Pergamente des Mittelalters. Diese Ausstellung wird dadurch besonders reichhaltig, daß die Museen in Berlin aus ihren großen Schätzen vieles beisteuern.

Eine Vorstufe der Papierherstellung ist die Anfertigung von Rindenstoff, die an einer vom Bildhauer Ludwig Godeschweg entwickelten Gruppe von zwei Samoanerinnen studiert werden kann, und führt zur Originalpapiermacherei der Chinesen, denen die Erfindung des Papiers zu danken ist.

Die Bedeutung und Stellung des Papiers in den asiatischen Ländern veranschaulichen die Schätze des Dresdener Museums für Völkerkunde aus Japan, Korea, Siam und Tibet, sowie besonders für die Ausstellung geschaffene Gemälde, von denen einige sehr gut gelungene von Kunstmalern Hans Jäger stammen.

Die Forderungen der Preussischen Generalsynode zum Konfordat.

Im Rahmen ihrer Schlußsitzung nahm die Generalsynode einstimmig eine Entschließung zur Konfordsatzfrage an, in der es heißt: Es besteht die erste Aufgabe, daß über das Gebiet äußerer Organisation und finanzieller Beziehungen hinaus, auf dem seit 1821 Vereinbarungen zwischen dem Preussischen Staat und der Kurie bestehen, noch andere Fragen, namentlich auch auf dem Gebiet des Schulwesens, zum Gegenstande vertragsmäßiger Regelung zwischen Staat und römisch-katholischer Kirche gemacht werden sollen. Die Generalsynode möchte hierin eine wesentliche Verwirklichung der in der Konfordsatzfrage an sich gegebenen Gefahren erblicken und davon eine schwere Schädigung der evangelischen Kirche, der Volksgemeinschaft und des Staates, insbesondere auch eine verhängnisvolle Störung des konfessionellen Friedens befürchten; gegen eine solche Regelung möchte die Generalsynode mit allem Nachdruck Einspruch erheben. Sie billigt die bisherige Behandlung der Konfordsatzfrage durch die Kirchenrat und Evangelischen Oberkirchenrat und spricht ihnen für die Weiterführung der Angelegenheit ihr Vertrauen aus. Die Synodalen Graf Bismarck, Niederstein und Keller sprachen im Namen des Finanzauschusses über die zukünftige Finanzpolitik der Kirche. Der in der Öffentlichkeit vielfach erhobene Vorwurf, die Kirche treibe eine ungeheure Finanzwirtschaft, sei unbegründet. In einer Entschließung des Ausschusses wird lebhaft bedauert, daß die Kirche noch immer auf die Neuregelung des kirchlichen Finanz- und Steuerwesens warten muß. Die Entschließung hält eine grundlegende Änderung des auf der Gesetzgebung von 1905 beruhenden kirchlichen Steuerrechts für dringend notwendig und fordert entsprechend eine Vermehrung der Maßstabsteuern und eine Anpassung der Einkommensteuer an die besonderen Grundzüge der kirchlichen Besteuerung. Ein besonderer Absatz der Entschließung bringt den wärmsten Anteil der Synode an dem schweren Geschick der kleinen Sparter und Rentner und an den durch die Inflation Geschädigten zum Ausdruck.

Der Schluß der Preussischen Generalsynode. Im Rahmen der Schlußsitzung nahm die Generalsynode die Entschließung der Ausschüsse zum Tätigkeitsbericht des Kirchenrats entgegen. Im Namen des Verfassungsausschusses berichteten die Synodalen Dr. Schilling und Prof. D. Käbler. Aus dem Bericht Käblers ging hervor, daß der Verfassungsausschuß sich eingehend mit der Funktion der kirchlichen Verwaltung beschäftigt hat. Mangelnde Anregungen, Wünsche und Beschwerden für eine zukünftige Reform der Kirchenverwaltung wurden vorgebracht, deren eingehende Prüfung Präsident D. Kappler zugesagt hat. Man war der einmütigen Ansicht, daß die neu geschaffene Kirchenverwaltung zunächst das beste Gerüst für den Gang der Verwaltungsgeschäfte zu bilden habe. In der einstimmig vom Plenum angenommenen Entschließung wird den Organen der Kirchenverwaltung der Dank der Synode für ihre hingebende Arbeit ausgesprochen und die Förderung des Nachwuchses sowohl innerhalb der Behörden wie auch der freien kirchlichen Arbeit gefordert.

Der Tod des Bauern.

Skizze von Wolfgang Federau.

Kast fünfzig Jahre hindurch, von der Schulzeit an, hatte der Bauer seine Scholle bearbeitet, dies kleine Stück Erde, das sein Eigentum war. Hier hatte er gefast und geerntet, gepflügt und gebüht und gegraben. Er hatte mit dieser Erde gerungen, als wäre sie sein Feind, und ihr sein Herz hingegeben, als wäre sie seine Geliebte. Alle Kraft seines Lebens nahm er aus diesem Boden, alle Kräfte gab er ihm zurück. Und die Erde selbst? Sie hatte ihn mit reichen Ernten beschenkt und ihn mit Hagel, Mißwuchs und Hunger gedemütigt.

Der Bauer aber wurde nur stärker und zäher und härter in diesem wechselnden Kampf. Er wuchs in ihm und mit ihm wie ein Baum, den der Sturm heimsucht und den die Sonne liebt, der aber um so trotziger seine Wurzeln ins Erdreich krallt, es um so fester umschließt und umfängt. Seine Haut wurde rot, braun und rissig, sein Gang schwer und ernst, aber seine Kraft blieb, es es blieben sein Glaube und seine Liebe.

Bis ihn schließlich der Tod anfiel, wie die Art in den Stamm des Baumes schneidet. Es war eigentlich keine Krankheit, es war der erste Stieb des Senemannes auf seinen Lebensbaum. Und er sah! An einem Morgen, als die vollen Garben golden und ausgebreitet auf den Feldern standen und alle Hände draußen gebraucht wurden, um die Ernte einzubringen, ehe das sonnige Wetter vom Regen abgelöst wurde, an einem solchen Morgen verfiel der alte Bauer aufzustehen, sank aber stöhnend in die Kissen zurück.

„Vater, was ist Dir?“ fragte sein Sohn ängstlich, als er ihn so vorfand, und suchte im Halb dunkel der Kammer das Gesicht des Kranken.

„Nichts, nichts“, murkte der Alte und wandte sein Antlitz der Wand zu. „Ich bin nicht ganz wohl heute. Ihr müßt sehen, ohne mich fertig zu werden.“

Der Sohn, halb beruhigt, nagte an der Lippe. Schlimm trotzdem, eine Arbeitskraft fehlte, und die Zeitung sprach von baldigem Witterungsumschlag. Aber konnte man den Kranken so allein lassen? Es ging wirklich nicht.

„Ich werde Hedwig sagen, daß sie bei Dir bleibt, Vater“, meinte er zögernd.

Der Alte wandte sein Gesicht, mühsam hob er sich etwas hoch, Zorn brannte aus seinen feierglänzenden Augen.

„Du bist wohl verrückt“, brummte er. „Jetzt, mitten in der Ernte! Bist Du nicht zufrieden mit dem, was Du hast? Du hast es nicht zu entbehren. Seht nur zu, daß Ihr's draußen schafft. Ich selbst — ich brauche niemand!“

Jetzt trat auch Hedwig, die Schwiegertochter, in die Kammer. Sie erkannte rasch, worum es ging. Ueber ihr gefundenes, junges Gesicht lag ein Schatten ehrlider Bessern und Kimmerns, aber da sie die Hartnäckigkeit des Alten gut genug kannte, hielt sie es für überflüssig, viel Worte zu machen. Sie wechselte einen Blick mit ihrem Mann und trat an das Bett des Alten.

„Selbstverständlich gebe ich mit auf's Feld, Vater“, sagte sie zu dem Kranken, während ihr doch eine leise Angst in der Seele lag. Aber sie wagte es nicht, ihrer Unruhe durch eine besorgte Bewegung, eine kleine Lieblichkeit Ausdruck zu geben. Sie versuchte zu lächeln. „Du hast es eben etwas schwer gehabt in den letzten Tagen und bist doch der Jüngste nicht mehr. Ein-

zwei Tage Ruhe, und es ist wieder alles in Ordnung. Ich werde Dir Milch und Wasser und ein bißchen Essen ans Bett stellen, paß auf, zu Abend bist Du wieder ganz munter.“

Der Alte wollte befriedigt lachen, ein jäher Schmerz anfall zerschchnitt die Gebärde. „Tüchtiges Frauenzimmer“, dachte er noch, aber er hielt sich wohl, es auszupreden. Man ist auf dem Lande sparsam mit Anerkennung. Das führt zu nichts und macht den anderen nur faul und eitel.

Ehe sie gingen, ließ der Bauer sein Bett ins Wohnzimmer hinüber tragen und alle Fenster weit öffnen. Da konnte er, wenn er den Kopf hob, hinaus sehen über ein Stück Feld hinten am Horizont. Auch jener Fleck Erde gehörte ihm.

Er hörte noch den leeren Leiterwagen über die Kopfsteine des Hofes rattern und dröhnen, hörte den Knall der Reifschneide und ein paar abgerissene Worte von Hedwig, deren rotes Kopftuch in der frühen Sonne wie ein blutiger Fleck leuchtete. Die anderen aus dem Dorfe waren wohl schon längst draußen. Dann wurde es ganz still, nur die Säher scharten emsig vor dem Hause, bald wurden auch sie schlaftrig und buddelten sich mit leisem Gluckern in den Staub hinein.

Den Bauern froh ein wenig unter seinen beiden Federbetten, trotz der brütenden Hitze, die von draußen herein strömte. Dieses Frieren, dieses jeweilige Zusammenschauern hielt ihn wach, verhinderte ihn am Einschlafen. Seine Gedanken kamen und gingen auf krausen, wunderlichen Wegen. Zum ersten Male hatte er Zeit, über sein Leben nachzudenken. Dieses Leben, so gradlinig, so schlicht und einfach, mit vieler, vieler Mühe und harter Ruhe — war es reich gewesen oder arm? Er wußte es nicht. Es war das Leben eines Bauern, der mit seiner Scholle verwurzelt ist und sterben würde, wenn man ihn herausreißt und anders wohin verpflanzt. Viele, viele Sorgen, gewiß, aber gab es nicht auch Glück in diesem Leben? O doch — oder war es kein Glück damals, als der Junge geboren wurde? Und dann der Tag, da Hedwig ins Haus kam! Sein Sohn hatte gut gemöhnt — wie reich und tapfer hatte Hedwig gleich zugegriffen. Alle schwere Arbeit hatte sie seiner Frau — Gott hab' sie selig — aus den Händen genommen und ihr, der immer etwas Zarten, die letzten Jahre so sehr erleichtert. Nun würde er sie also bald wiedersehen, die Alte, droben im Himmel. Sie würden sich zusammen über ihre wohlgerateten Kinder freuen, und wenn der Enkel geboren würde, dann wollten sie einen Stern vom Himmel pflücken und hinunterwerfen vor lauter Freude.

Glück? Der Alte lächelte vor sich hin. War es kein Glück, als er nach fünfjährigem Kampfe das Dedland oben an der Waldecke urbar gemacht hatte und zum ersten Male der Weizen dick und goldgelb seine Salme auf der neuen Erde wiegte? Als er genug Geld gespart hatte, um dem Nachbar Jochen den Streifen längs des Kegegrabens abzukaufen, nach dem seit Jahren seine Sehnsucht ging? Hatte er nicht eigentlich immer Glück gehabt, war nicht sein Anwesen von Jahr zu Jahr schöner und größer und fruchtbarer geworden?

Der alte Mann faltete die Hände. Er sprach nie viel von der Kirche, aber ein kindliches Gottvertrauen lebte in seinem Herzen. „Vater unser, der Du bist im Himmel...“, betete er mit flüsternder Stimme, und plötzlich fühlte er sich getrübet und geborgen. Sterben? Nun ja, er würde jetzt wohl sterben müssen — aber plötzlich schien es ihm gar nicht mehr so schwer. Man fiel ja nicht heraus aus Gottes großer Welt. Es müßte schön sein, einmal auszuruhen bei langer, langer Zeit. Seine Frau

hatte es ja gemacht, vor ein paar Jahren schon. Jetzt wurde es ein heiteres Wiedersehen geben. Denn eigentlich — eigentlich hatte sie ihm sehr gefehlt all diese Zeit.

„... Unser täglich Brot gib uns heute“. Der Bauer atmete tief. Ein sanfter zärtlicher Wind trug den Duft von Erde, Weide und Feldern in die Stube. Immer, wenn er bewußt dieses Wort „Brot“ aussprach, spürte er den Geruch. Wie schrecklich es sein muß, in den großen Städten zu wohnen, wo es nur Steine und Läden gibt, wo man der Erde so fern ist. Einmal hatte er eine Dame als Sommergast bei sich wohnen gehabt. Die wußte nicht einmal, welchen Weg das Getreide gehen muß, ehe es aus der Saat zum Brote wird. Keiner in den Städten aber weiß, auf welchem Felde der Weizen gewachsen ist, den man als Weißbrot dort zum Frühstück verzehrt.

Mehrere Stunden mochte der Bauer Jo gelegen haben, da kam der Hirtenjunge, den Hedwig vorausgeschickt hatte, um sich zu erkundigen, ob der Alte etwas brauche. „Wie steht's?“ fragte der Kranke, und die wenigen Worte fielen ihm bereits schwer. Er winkte den Jungen nicht an sein Bett heran.

„Mit dem Dedland-Feld fertig“, sagte der eifrig und sah nicht, wie der Bauer eine Aehre, die an seinem Kettel hing, behutlos abnahm. „Sie müssen gleich kommen mit dem Wagen, ich bin vorausgelaufen.“

Der Alte winkte und wies den Jungen mit einer Kopfbewegung an, zurück zu gehen. Vielleicht konnte er noch irgendwie helfen.

Als der Junge verschwunden war, nahm der Bauer die Aehre und betrachtete sie ernsthaft. Ein volles, reiches Korn, das wie Gold glänzte. Er fühlte sie an die Lippen, preßte seinen weichen Mund auf die Frucht. Er fühlte seine Fäße nicht mehr, sie waren kalt und abgestorben. Aber in seinem Herzen war eine Wärme, die nicht aus dem Blut kam. Seine Fäße lösten sich in einem Ausdruck vollkommenen Friedens. Noch hörte er ganz fern das Rumpeln des ersten hochgetrimmten Erntewagens. Die Unruhe seiner Schwelgen, verarbeiteten Hände legte sich, sein Kopf sank tief und schwer in die Kissen. Und er starb, ehe noch sein Sohn das Zimmer betreten hatte, ganz allein und ohne Kampf.

Auf seinen Lippen ruhte die Aehre — warm und golden schimmernd — wie ein Symbol.

Unerwartete Wirkung.

Ich hatte es wirklich sehr eilig, mit der Untergrundbahn noch zur Sitzung in die Stadt zu gelangen.

Goeben hatte ich einen Block Fahrkarten erstanden, als ein etwa fünfjähriger Knabe, der mit seinem Vater hinter mir stand, kurz entschlossen von dem ihn anscheinend sehr interessierenden Block Besitz ergreifen wollte. Der erschrockene Vater begann bereits seinen Ersproßling zur Rede zu stellen, als ich den Kleinen zur Abschreckung zurief: „Mein Junge, wenn Du noch einmal anderer Leute Fahrkarten fortnehmen willst, wirst Du sofort erschossen, und Deine Leiche wird verbrannt. Hast Du mich verstanden?“

„Ach, was Sie sagen“, erwiderte der Raseweise, „brennt denn überhaupt eine Leiche? Das müßte ich ja noch gar nicht!“

Ich hatte nun aber wirklich keine Zeit mehr zu weiteren Belehrungen, denn Goeben lief der Zug ein. W. N.

Mus Stadt und Land.

Werkstatt für den 14. Mai.

Sonnenaufgang 4⁰⁰ Mondaufgang 5⁰⁰ N.
Sonnenuntergang 7⁴⁵ Monduntergang 3¹⁵ N.

1912 August Strindberg gest.

— Zum Besten des Bojannenhores des Evang. Jungmännervereins wird am kommenden Sonntag im Saale des Ringhotels vom Evang. Jungmännerverein und vom Evang. Jungmädchenverein ein Familienabend veranstaltet. Nachmittags 1/4 Uhr findet eine Aufführung für Kinder statt. (Siehe Anzeige.)

— Schneetreiben im Mai. Die berückichtigten Tage der Eisheiligen machten in diesem Jahre ihrem Namen alle Ehre. Trotz zeitweiligen Sonnenscheins und trotz des reichen Blütenzaubers in der Natur, glaubt man sich in den Februar veretzt. Heute vormittag gab es sogar ein regelrechtes Schneetreiben, wie es stärker kaum im tiefsten Winter sein konnte.

— Befestigung der Rolläden. Es ist wiederholt vorgekommen, daß Rolläden, die zum Verschluß der Latentüren und Schausfenster dienen, infolge Zerreißen oder Verjagens des Zuggurtes oder aus anderen Gründen plötzlich herabgefallen und hierdurch Personen erheblich verletzt worden sind. Im öffentlichen Interesse werden deshalb die Geschäftsleute, deren Läden mit solchen Vorrichtungen versehen sind, zugleich unter Hinweis auf die sie treffende Verantwortlichkeit für etwaige Unglücksfälle, aufgefordert, 1. die Beschaffenheit der zur Auf- und Abwärtsbewegung der Rolläden dienenden Vorrichtungen öfters auf ihre Sicherheit und Haltbarkeit zu prüfen und etwa dabei gefundene Mängel sofort abstellen zu lassen und 2. darüber zu wachen, daß das mit der Bedienung der Rolläden beauftragte Personal die Sicherheitsvorrichtungen, wie Sperrklinken und Vorständer, regelmäßig und in sachgemäßer Weise anwendet.

— Kriegsbeschädigtentagung. Der rund 27 000 Mitglieder umfassende Gau Sachsen-Freistaat des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterliebener hält am Sonnabend, den 21. Mai, und Sonntag, den 22. Mai 1927, in Döbeln, Schützenhaus, seinen diesjährigen Gau-tag, verbunden mit der zehnjährigen Gründungsfeier der Ortsgruppe Döbeln, ab.

— Der Arbeitsmarkt in Sachsen. Ueber die Arbeitsmarktlage berichtet das Landesamt für Arbeitsvermittlung: Auf dem Arbeitsmarkt des Freistaates Sachsen hat die bisher beobachtete Tendenz zur Abnahme des Angebots auch weiter angehalten. In gewissem Umfang spiegelt sich diese Entwicklung in dem Rückgang der Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger wider. Ihre Zahl hat vom 14. April bis 1. Mai um 15 784 abgenommen. Sie ist nunmehr auf 81 358 zurückgegangen. Die Nachfrage nach Arbeitskräften blieb so reg, daß auch die Tätigkeit der öffentlichen Arbeitsnachweise einen bemerkenswerten Umfang hatte. In der Öffentlichkeit wird die schnelle Senkung der Erwerbslosenziffer seit Beginn dieses Jahres als ein wichtiges Merkmal für die wirtschaftliche Entwicklung angesehen. Man erblickt in ihr einen Beweis für eine dauernde Aufwärtsentwicklung der wirtschaftlichen Konjunktur. Diesen Ansichten muß jedoch entgegengehalten werden, daß die Senkung der Erwerbslosenziffer zum Teil verursacht wurde durch ein starkes Auscheiden von Unterstützungen aus der Fürsorge wegen Ablauf der Höchstdauer und zum Teil durch eine weitere Ausdehnung der Notstandsarbeiten. In erster Linie ist die Abnahme des Angebotes auf die saisonmäßige Entwicklung der Wirtschaft zurückzuführen. Der Einfluß der Konjunktur auf die Verminderung der Arbeitslosigkeit dürfte vorläufig noch nicht so groß sein, wie allgemein angenommen wird. Der Konjunkturanstieg, der zweifellos vorhanden ist, kam mehr in einem zunehmenden Uebergang von der Kurzarbeit zur Vollarbeit zum Ausdruck.

— Wohnungszählung am 16. Mai 1927. Am 16. Mai 1927 findet im Deutschen Reich (ohne Saargebiet) eine umfassende Wohnungszählung statt, die zweite ihrer Art. Die Ergebnisse der ersten Reichswohnungszählung vom Mai 1918 können für die Wohnungswirtschaft und für die Aufstellung eines Bauprogramms nicht mehr zugrunde gelegt werden, da erst die Nachkriegszeit die starken Veränderungen auf dem Gebiete des Wohnungswesens gebracht hat. Aus diesem Grunde hatte anlässlich der Anfang 1925 erfolgten Beratung des Gesetzes über die Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1925 der Reichstag den Wunsch ausgesprochen, auch eine Reichswohnungszählung vorzunehmen, um für die Aufstellung eines Wohnungsbauprogramms zuverlässige Unterlagen zu gewinnen. Mit Rücksicht

auf die große Belastung der Bevölkerung und der statistischen Behörden durch die umfangreiche Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1925 nahm jedoch die Reichsregierung damals im Einvernehmen mit dem Reichstag von der gleichzeitigen Durchführung einer Reichswohnungszählung Abstand. Lediglich in einer Anzahl von Mittel- und Großstädten wurde in Verbindung mit den größeren Städten erforderlichen Vorerhebungen für die Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1925 auch eine Wohnungszählung durchgeführt. Die Reichswohnungszählung dagegen wurde bis zum Frühjahr 1927 verschoben und ist nunmehr durch das „Gesetz über die Reichswohnungszählung im Jahre 1927 und die Feststellung der Zahl der Wohnungsuchenden“ vom 2. März 1927 angeordnet worden. Mit der diesjährigen Wohnungszählung wird in den meisten deutschen Ländern eine Zählung der Wohnungsuchenden verbunden. In Sachsen findet die Zählung der Wohnungsuchenden nicht statt, weil hier die Zahl der Wohnungsuchenden bereits durch die Wohnungsnotzählung vom 8. Oktober 1926 festgestellt worden ist.

— Zunahme der Spartaseneinlagen. Auch im Monat März haben die Spareinlagen bei den öffentlichen Spartasassen Sachsens mit rund 12,7 Millionen Mark wieder eine erhebliche Zunahme erfahren, sie sind damit auf insgesamt 216,2 Millionen Mark gestiegen. Wenn in den vorhergehenden Monaten höhere Rücklagen zu verzeichnen waren, so ist das auf die in diesen Monaten erfolgte Gutschreibung der Zinsen für 1926 zurückzuführen gewesen. Ein Vergleich der monatlichen Neuzugänge in den Jahren 1926 und 1927 zeigt die erhebliche Besserung, die in der letzten Zeit eingetreten ist: Januar (1926): 9,6 Millionen, (1927): 20 Mill.; Februar: (1926): 9,1 (1927): 13,6; März (1926): 8,4, (1927): 12,7 Millionen. Während das erste Vierteljahr von 1926 nur einen Einlagenzuwachs von 27,1 Millionen brachte, ergab sich für die ersten drei Monate dieses Jahres ein solcher von 46,3 Millionen Mark. — Im sächsischen Gironex stieg der Einlagenbestand im März um 3 Millionen auf 243,9 Millionen Mark.

— Zittau. Graujamer Gattenmord. Der Gelegenheitsarbeiter Karl Krause aus Zittau war längere Zeit ohne Arbeit, obwohl ihm solche mehrmals angeboten wurde. Die bezogene Erwerbslosenunterstützung verlor er regelmäßig. Es kam daher zu lebhaften Auseinandersetzungen mit seiner Frau. Bei einem Austritt auf dem Heimwege bei Wolfersdorf erbrachte er seine Frau im Mannischer Walde und hängte die Leiche, um einen Selbstmord vorzutäuschen, an einem Baume auf. Darauf schloß er die Nacht bei der Leiche im Walde und stellte sich früh der Polizei. Nach Lage der Sache muß ein verzweifelter Kampf der Tat vorangegangen sein; der Mörder wies Kratzwunden und andere Spuren auf, die darauf schließen lassen, daß sich die Frau heftig zur Wehr gesetzt hat. Krause machte keine Angaben in jennischer Weise.

— Dresden. Unbekannter Selbstmörder. Am 10. d. M. ist auf der Bahnstrecke Dresden-Görlitz in Klotzsche ein unbekannter, etwa 30 Jahre alter Mann, der sich zum Zuge hat überfahren lassen, aufgefunden worden. Er ist 1,70 Meter groß, schwächlich, und hat blondes langes Haar. Die Kleidung besteht in graublauer, weichem Filzhut, schwarzgrau gestreiftem Anzug, braunen Schnürschuhen, rosafarbenem Hemd mit weißen Streifen. Bei ihm wurde ein Zettel gefunden, worauf er einen Erich Scheller unter dem 8. 5. 27 um ein Darlehen von 10 Mark bittet, unterzeichnet ist das Schriftstück „bein Cousin Rudolf“, auf der Rückseite „Absender R. H.“. Um sachdienliche Mitteilungen zur Feststellung der Person des Toten ersucht das Landeskriminalamt, Landeszentrale für Vermisste und unbekannte Tote, Dresden, Schießgasse 7, III., Zimmer 200.

— Dresden. Amerikaner in Dresden. 60 Mitglieder des Deutschen Kriegervereins zu Chitago trafen auf ihrer Deutschlandreise in Dresden ein und wurden vom Bezirk Dresden im sächsischen Militärvereinsbunde empfangen. Im gefüllten Saale des Kristallpalastes hielt der Präsident des sächsischen Militärvereinsbundes, Sanitätsrat Dr. Hopf, die Gäste willkommen. Der Führer der Deutsch-Amerikaner, Schlosser, dankte für den herzlichen Empfang durch die deutschen Kameraden in Dresden und überreichte dem Bunde eine größere Spende für den Landesverband der Kriegsbeschädigten.

— Lommatzsch. Ermittelter Brandstifter. Am 5. Mai brannten hier zwei Hinterhäuser an der Promenade nieder. Als Brandstifter wurde der Bürovorsteher Henker ermittelt. Er gibt an, sich in einem der Gebäude eine Pfeife Tabak angezündet und das Streichholz unachtsam weggeworfen zu haben.

— Wilsdruff. Schlimme Folgen eines Betrugsmanövers. In Röhrsdorf bei Wilsdruff erschien am 20. April bei der 69 Jahre alten Witwe Raumann ein bisher unbekannt

gebliener, etwa 30 Jahre alter angeblicher Stoffhändler, der ihr Stoff zum Kauf aufdrängen wollte. Die Witwe lehnt aber ab. Daraufhin erklärte ihr der Unbekannte, wenn sie ihm kein Geld borge, dann müßte er Bankrott machen und er werde sich vor ihren Augen die Pulsader aufschneiden. In Angst geraten, ließ Frau Raumann 100 M. und erhielt als Pfand 6 Meter ganz minderwertigen Stoff ausgehändigt. Der geliebene Betrag sollte der Witwe bereits am Tage darauf mit 10 M. Zinsen zurückgezahlt werden, was aber nicht geschah. Infolge der Aufregung ist Frau Raumann am 25. April verstorben. Der unbekannte Stoffhändler war 1,65 Meter groß, von schmächtiger Statur, er trug dunklen Anzug, schwarzen runden Filzhut und graue wildlederene Schnürschuhe mit schwarzem Besatz. Nach dem Unbekannten wird gefahndet.

— Rößnitzbroda. Der Plan einer Fortführung der Lösnitzbahn nach Meissen. Die Amtshauptmannschaft Dresden gibt bekannt, daß Klurbegehungen und Vermessungsarbeiten für die projektierte Fortführung der Lösnitzbahn nach Meissen in der Flur der Stadt Rößnitzbroda vorgenommen werden sollen. Das Projekt einer Verlängerung der Bahn bis Meissen scheint somit doch greifbare Gestalt annehmen zu wollen.

— Chemnitz. Autounglück. Am Donnerstag morgen fuhr auf der Zschopauer Straße ein Personkraftwagen gegen einen Baum. Der Besitzer, ein Chemnitzer Kaufmann, sowie eine mitfahrende Frau wurden aus dem Wagen geschleudert und blieben benennungslos liegen. Beide Verletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt.

— Chemnitz. Schadenfeuer. In dem Betriebe der Firma Krauthelm A.-G. in Chemnitz geriet am Mittwoch das im Freien befindliche Riffenlager sowie Telefonmasten und Eisenbahnschwellen in Brand. Es gelang der Feuerwehr nach zwei Stunden, des Feuers Herr zu werden. Es wurde nur Materialschaden angerichtet. Der Betrieb wird nicht gestört.

— Frauenstein. Kreuzottern. Der Hilfsförster Thomas vom hiesigen Forstamt hat in den letzten Tagen 9 Kreuzottern unschädlich gemacht.

— Grombach i. E. Weiblicher Lebensretter. Eine hier wohnhafte Ehefrau hat dieser Tage unter eigener Lebensgefahr ein 2 Jahre altes Kind aus dem Gemeindeteich vom Tode des Ertrinkens gerettet.

— Plauen. Mord oder Selbstmord? In der Gegend von Thöfzell war die Ansicht verbreitet, daß ein noch unbekannter Mann das Opfer eines Mörders geworden sei. Diese Annahme hatte zunächst sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich, indes ließ sich später kein bestimmter Anhalt dafür erbringen, daß ein Verbrechen vorliege. In der Gemeindeflur Thöfzell, etwa 1000 Meter oberhalb der Halenmühle, wurde von dem Besitzer derselben in dem etwa 1 Meter tiefen Trieb eine Leiche bemerkt und an das Ufer gebracht. Die Beine des Toten waren mit Hanfbindfäden verschürt und krampfhaft an den Leib gezogen, außerdem war um den Hals ein breiter Riemen gelegt. Auch die Hände waren in Schlingen von starkem Hanfbindfaden gelegt und aneinander gebunden. Da der Verdacht eines Verbrechens vorlag, begaben sich der Oberstaatsanwalt und die Nordkommission des Kriminalamtes unter Zuziehung des Bezirksarztes nach der Auffindungsstelle. Trotz der auffallenden Verschmierung, die die Leiche zeigte, ergab sich aber kein bestimmter Anhalt dafür, daß ein Verbrechen vorliegen könnte, vielmehr ließ eine ganze Reihe von Umständen auf einen Selbstmord schließen. Bisher ist es noch nicht möglich gewesen, die Person des Toten festzustellen.

— Wurzen. Der neue Bürgermeister von Wurzen. Die hiesigen Stadtverordneten wählten in ihrer letzten Sitzung, mit 13 Stimmen der Sozialdemokraten gegen 12 bürgerliche Stimmen den bisherigen Bürgermeister von Meuselwitz, Georg Stod, zum ersten Bürgermeister von Wurzen.

— Grimma. Vom Zuge erfaßt. Am Montag wurde auf der Strecke Großitzberg-Naundorf ein 22jähriger Streckenarbeiter aus Naundorf vom Zuge erfaßt und so schwer verletzt, daß er bald danach starb.

— Seifersdorf b. Geithain. Das „Gespensterhaus“. Zwei hiesigen Dienstmädchen waren in der letzten Zeit mehrmals Kleidungsstücke zerissen bzw. zerschneiden worden, worauf sie das Gerücht verbreiteten, der Schaden sei von „bösen Geistern“ verursacht worden. Nach langen Untersuchungen gestanden die Mädchen, daß sie ihre Kleider selbst beschädigt und die Wär von dem „Gespensterhaus“ verbreitet hatten, um ihre Stellung wechseln zu können.

— Falkenstein. Bewilligung einer Garantiesumme für das Gauturfeß des 16. Turngaues. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer letzten Sitzung dem Turnverein

Vom Fürsten Pückler.

Erinnerungen von Stephan Georgi.

Er scheint heute vergessen zu sein — der Fürst Hermann von Pückler-Muskau. Nur das beliebte Fürst-Pückler-Eis erinnert noch an ihn; aber das hat mit ihm so wenig zu tun wie Bismarck mit den Bismarck-Heringen.

In der Zeit, als der brave Viehdame behaglich-saul auf seinem Kanapee lag, da kannte ihn das gesamte In- und Ausland. Und das war durchaus nicht verwunderlich, denn dieser Hans Dampf in allen Gassen, dieser geniale Brausekopf verstand es, so viel Aufsehen zu erregen, daß er in aller Wunde sein mußte.

Wer kennt heute noch die aus seiner satirisch-spitzen Feder stammenden Bücher? Und doch erregte wohl kein Buch damals so ungeheures Aufsehen wie die anonymen „Briefe eines Verstorbenen“, die eine geistreiche Verspottung der in- und ausländischen Aristokratie (vornehmlich der englischen) darstellten und in ihrer unzweideutigen Art nahe daran waren, einen umfangreichen Skandal zu verursachen.

Wer weiß heute, daß die großartigen, überwältigend schönen Parkschöpfungen des Fürsten Pückler in Muskau, Branitz und Babelsberg die Grundlage für alle spätere deutsche Gartenbaukunst lieferten? Daß jede einzelne dieser künstlerischen Schöpfungen noch heute ein unübertroffenes Vorbild einer deutschen Parkanlage ist?

Am wenigsten weiß man heute über die Persönlichkeit des Fürsten selbst. Seine Reisen, die ihn in alle Erdteile führten, hat er in seinen Büchern trefflich geschildert. Er war der Schrecken der englischen Aristokratie, der Liebling in den Salons von Rom, ein Araber unter Arabern, ein Muselman unter den Türken, er hat Meerübergefte mitgemacht, er hat, angehen mit Frack und Lackstiefeln, dazu zwei Sechslaschen in den Taschen, die höchsten Berge erstiegen, und er war zuweilen, wenn es ihm an Geld mangelte, Fürst und Schuhputzer zugleich.

In Berlin und in seiner Residenz Muskau hatten die Leute bereits aufgehört, über ihn den Kopf zu schütteln, hatten es aufgegeben, sich über die barocken Einfälle zu wundern, mit denen er Aufsehen zu erregen versuchte. So machte es ihm lange Zeit hindurch Freude, mit einer eleganten Karosse, die mit vier in Muskau gezüchteten Hirschen bespannt war, durch die Straßen Berlins zu fahren und plötzlich an irgend einer Ecke zu halten, wo er dann, begafft von der Menge, gemächlich in einem Wuche las.

Einmal begab es sich, daß er in Muskau den ehrwürdigen Pfarrer spazieren fuhr und beide von einem Unwetter über- rascht wurden. Pückler allerdings war an Wind und Wetter

gewohnt; nicht aber der brave Pfarrer. Sie fuhrten daher bei dem Förster vor, und der Pfarrer mußte, da gerade nichts anderes da war, die Kleider der Försterin anziehen. Schon sah dem Fürsten der Schalk im Nacken. Er lud den Pfarrer ein, im einsamen Park ein wenig umher zu fahren. Raum sah dieser aber im Wagen, als der Fürst im Galopp davonfuhr; zur Stadt hinein, dreimal um die Muskauer Kirche herum. Die brauen Bürger sollen damals ihren Pfarrer recht seltsam angeschaut haben.

Im Jahre 1816 war in Berlin ein Luftballon-Auffstieg geplant. Wie hätte dieses Ereignis wohl vorübergehen können, ohne daß der Fürst dabei war? 600 Taler kostete ihn der Flug; aber er hatte das freudige Bewußtsein, ganz Berlin als Zuschauer gehabt zu haben.

Auch seine manchmal tollkühnen Reiterkunststücke waren bekannt. In Gesellschaft des alten Blücher, Sneyenaus und anderer hoher Offiziere nahm Pückler einmal an einer Jagd teil. Dabei kam die Gesellschaft an einen Kanal, der den Reitern ein unüberwindliches Hindernis in den Weg setzte. Aber das Wort „unmöglich“ stand nicht in Pücklers Wörterbuch. Siebenmal gab er seinem Pferde die Sporen — und siebenmal saufte er ins Wasser. Zwar gelang es ihm nicht, hinüber zu kommen, aber die Hauptache war, er hatte ein dankbares und anerkennendes Publikum. Blücher wollte ihn daraufhin sofort für seine Sufaren haben, was Pückler jedoch ablehnte.

Durch seine Tollheiten war der Fürst das Sorgenkind des deutschen Adels geworden; wohl war er bei vielen Hochstehenden noch immer ein gern gesehener Gast; aber es gab auch viele andere, die sich von ihm fernhielten. So fand auch einmal in Berlin eine große Festschicklichkeit statt, zu der Pückler nicht eingeladen war. Da griff er in seinen Beutel und mietete — es war an einem überaus regnerischen Tage — sämtliche in Berlin aufzutreibenden Droschken. Während nun der größte Teil der Geladenen zu Fuß bei strömendem Regen schimpfend nach dem Bestimmungsorte eilte, fuhr Pückler, im ersten sitzend, mit der langen Reihe der leeren Wagen gemächlich durch die Straßen und weidete sich an den verärgerten Gesichtern.

Aufsehen zu erregen, war bei allen Handlungen des Fürsten die Hauptsache. Die merkwürdigste Tat aber war wohl seine Heirat. Zweieunddreißig Jahre alt, lernte Pückler die vierzigjährige Gräfin Lucie von Pappenheim, die Tochter des Staatskanzlers Hardenberg, ferner deren siebzehn Jahre alte Tochter Adelsheid und die Pflgetochter Hermine kennen. Er trug sich um diese Zeit mit der Absicht zu verheiraten und fragte eines Tages seine Freunde, was wohl mehr Aufsehen erregen würde, — wenn er die Mutter oder die Tochter heiratete? „Die Mutter natürlich!“ scherzten die Gefragten. Pückler ging hin und verlobte sich bereits am folgenden Tage mit ihr.

Es gibt nicht allzuviel Menschen, die ein so bewegtes Leben hinter sich haben wie dieser Vertreter der großen Welt der Wiedererlebung, und es ist der Mühe wert, sich seiner zu erinnern.

Aus einem kleinen See neben seinem Jagdschloß in Branitz bei Cottbus erhebt sich majestätisch und gewaltig eine grasbewachsene Pyramide. Darin ruht der Fürst Hermann von Pückler-Muskau von seinem bunten, rastlosen Leben aus. Die Spitze der Pyramide schmückt die Koraninschrift: „Gräber sind die Bergspitzen einer fernen, schön'en Welt“

Aphorismen.

Von Wolfgang Federau.

Empfindlichkeit ist die krankhafte Veranlagung vieler Menschen, böse Miene zum guten Spiel zu machen.

Wir lächeln oft, weil uns — so ernst zu Mute ist.

Auch Dummheit ist eine Waffe, wenn sie — nur vorgetäuscht wird.

Zumeist sehnen sich nur diejenigen Menschen nach Zerstreuungen, die noch nie verstanden haben, sich zu sammeln.

Wenn man eine Welt umwandert und nicht zu demselben Punkte zurückgelangt, von dem man ausgegangen ist, so ist man — falsch gegangen.

Wenn wir alle reich wären — wie arm würden wir uns dann alle fühlen!

Diejenigen, deren Beruf es ist, die Menge zu erheitern, sind immer traurig, wenn sie allein sind.

Freund nennen wir einen solchen Menschen, den wir lieben, selbst wenn er uns tadelt.

Menschen, bei denen an die Stelle der Ueberzeugung der Glaube tritt, neigen immer dazu, Fanatiker zu werden.

Welt und Wissen.

w. Deutsche atlantische Expedition. Nach Erledigung der Forschungen auf dem 14. Profil hat die Deutsche atlantische Expedition ihre Arbeiten beendet. Vermessungsschiff „Meteor“ wird am 13. Mai in Teneriffa eintreffen und von dort aus dem Rückmarsch in die Heimat antreten. Am 2. Juni wird „Meteor“ nach einer Abwesenheit von zwei Jahren und zwei Monaten in der Heimat Wilhelmshaven eintreffen.

w. Berliner Zahlen. Zur Reinigung der Straßen sind im Etatsjahr 1927 in Berlin 13 728 000 Mark erforderlich. Die Straßenfrontlänge beträgt 3 397 304 Meter. Die Straßen sind in fünf Klassen eingeteilt. Auf Klasse I (Geschäftsstraßen und sonstige Verkehrsstraßen ersten Ranges) entfallen 128 735 Meter, auf Klasse II (Geschäfts- und Wohnstraßen sowie sonstige Verkehrsstraßen) 487 744 Meter, auf Klasse III (Wohnstraßen mit größerer Wohnhöhe) 1 329 320 Meter, auf Klasse IV (Wohnstraßen mit geringerer Wohnhöhe) 683 881 Meter, auf Klasse V (Straßen mit Kleinhäusern und Straßen ländlicher Art) 662 706 Meter. Dazu kommen auf Wege außerhalb der geschlossenen Ortslage, deren Grundstücke nicht beitragspflichtig sind, noch 104 918 Meter.

w. Die Bevölkerung Kanadas. Nach einer amtlichen kanadischen Statistik betrug die kanadische Bevölkerung am 1. Juli 1926 9 389 200, was gegenüber dem Stand vom 1. Juli 1921 eine Vermehrung um 600 800 bedeutet.

w. Geologische Untersuchung einer neu entstandenen Insel. Die kürzlich im Rappischen Meer durch ein Seebeben entstandene neue Insel ist geologisch untersucht worden. Sie liegt genau an der Stelle der früher versunkenen Insel Roman und ist mit Petroleum bedeckt. Man nimmt daher an, daß dort umfangreiche Petroleumvorkommen zu erwarten sind.

Wunder-Ecken

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294.

Sonnabend, 14. Mai.

11.00—13.00: Übertragung der Eröffnungsfeierlichkeiten der Deutschen Theaterausstellung in Magdeburg 1927. 1. Uvert. zur „Zauberflöte“. 2. Übergabe der Ausstellung in die Obhut der Stadt Magdeburg. 3. Ansprachen der Herren Oberbürgermeister Weims, preussischer Kultusminister Professor Dr. Becker, Präsident Ridel, Staatssekretär a. D. Baale, Staatsminister a. D. Dr. Böllig. 4. Festmarsch. Orchester: Städtisches Orchester Magdeburg. Dirig.: Generalmusikdirektor W. Ved. * 13.10: Wetterdienst u. -vorausgabe. * 14.50—15.40: Deutsche Welle, Berlin. * 14.50: Französisch. * 15.15: Esperanto. * 16.30—18.00: Übertragung des Nachmittagskonzertes des Ausstellungssymphoniestrainers der Deutschen Theaterausstellung in Magdeburg. * 18.00—18.15: Funfbasketstunde. * 18.15—18.30: Walter Großmann vom Gewerkschaftsbund der Angestellten: Aus der Praxis des Arbeiterrechts. * 18.30—19.00: Schachwahrheit, das Weisen des Schachs und sein Wert für die Masse. Bundespräsident Mag. Pflaum: Schachwahrheit. * 19.00—19.30: Vorkämpfer der deutschen Sozialpolitik. * Karl E. Thalheim: Freiherr von Verlepsch und die staatliche Sozialpolitik. * 19.30—20.00: Die literarische Form der Oper. Dr. Martin Kunath: Der Operntext im Verhältnis zu seiner Vorlage. * 20.00: Wettervorausgabe und Zeitangabe. * 20.15: Sinfoniekonzert. Dirigent: A. Szendrei. Solist: Steph. Frenkel (Viol.), Berlin. Leipziger Sinfoniestrainer u. Leipziger Funftrichter. 1. Goldmark: Konzerts. Uvert. „Im Frühling“. 2. Busoni: Violinkonzert (D-Dur). 3. Verkl.: Fantast. Sinfonie (Episoden aus d. Leben eines Künstlers). * 22.30: Pressebericht und Sportfunk. * 22.45 bis 24.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 484, 566.

11.00: Eröffnungsfeier der Deutschen Theaterausstellung, Magdeburg 1927, unter Mitwirkung des Städt. Orchesters Magdeburg. Leitung: Generalmusikdirektor Walter Ved. 1. Uvertüre z. d. Oper „Die Zauberflöte“. 2. Ansprachen: Stadtverordneter Karl Müller; Oberbürgermeister Weims; Kultusminister Prof. Dr. Becker; Staatsrat Dr. Korn; Präsident Ridel; Staatssekretär a. D. Baale; Staatsminister a. D. Dr. Böllig. 3. Festmarsch. * 3.30—6.00: Übertragung des Nachmittagskonzertes der Deutschen Theaterausstellung, Magdeburg 1927. * 6.30: Wilh. Mühe: Unsere Gartenrosen. * 7.05: Spanisch. * 7.30: Dr. Th. Eichauer: Einführung in die Staatsbürgerkunde (Methoden der Politik). * 7.55: Paul Westheim: Künstler und Publikum im Wandel der Zeiten (Publikumsfunk). * 8.30: Lustiges Wochenende. Mitwirk.: Joseph Blaut (heitere Plaudereien), Berliner Funfpfelle. * 10.30—12.30: Tanzmusik.

Königsbrunnener Welle 1250.

11.00—12.30: Übertragung der Eröffnungsfeierlichkeiten der Deutschen Theaterausstellung in Magdeburg 1927. * 2.50 bis 3.15: Französisch. * 3.15—3.40: Esperanto. * 3.40—4.00: Wetter- u. Börsenberichte. * 4.00—4.30: Dr. Lebede: Aus der Kunstabteilung des Zentralinstituts. * 4.30—5.00: Prof. Dr. Lampe: Das Neueste aus der pädagog. Zeitschriftenliteratur. * 5.00—5.30: Dr. Klein: Das Werden des deutschen Beamtentums. * 5.30—6.00: Fr. Dr. Israel: Der Arbeiter in der Sozialversicherung. * 6.00—6.30: Studienrat Thiel: Technische Lehrgang für Facharbeiter. Rechnerische und mathematische Grundlagen. * 6.30—6.55: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. * 6.55—7.45: Prof. Dr. v. Sachs: Kulturbilder aus der Geschichte der Musik. * Ab 8.30: Übertragung aus Berlin. Stettin Welle 252 bringt das gesamte Berliner Programm.

Ämtlicher Teil.

Straßensperrung.

Wegen Wasserleitungsbau wird die Postelwäher Ortsstraße von der Ortsgrenze bei Bad Schandau bis zum „Café Hänfischel“ von Dienstag, den 17. Mai, bis Sonnabend, den 21. Mai 1927, für allen Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr wird über Ostrau verwiesen.

Postelwäher, den 11. Mai 1927.

Der Bürgermeister, Fischer

Tomatenpflanzen

mehrmals verschult, mit Topfballen (diese bringen 4 Wochen früher Ertrag) hat größeren Posten abzugeben

Erdbeerplantage Ernst Hering
Bad Schandau

Städtisches Kurhaus/Parkhotel

Sonntag, den 15. Mai 1927, abends 1/8 Uhr

ABENDKONZERT

gespielt von der gesamten Kurkapelle
mit darauffolgendem Tanz

Hochachtungsvoll
Curt Behnisch Musikdirektor Bräuer

FORSTHAUS-HOTEL
Bad Schandau

Sonnabend und Sonntag

Original-Zigeuner-Kapelle

Blühende Rosen

empfehlen
Gärtnerei Schmidt

Rüchchenbüfett

m. schwarz, Marmorplatte
zu verkaufen
E. Koppasch
Bad Schandau, Kirchstraße

Uhren u. Goldwaren
in reicher Auswahl

Günstige
Zahlungsbedingungen
Reparaturen sauber u. billig
H. Haezel, Uhrmacher,
Kirchstr. 29

Zuchttühe

(Ostfriesen) hochtragend u.
mit Kälbern, sowie

Meißner Ferkel
stehen preiswert z. Verkauf

K. Hofsfeld
Rathmannsdorf

Familienabend

zum Besten des Posaunenchores des Ev. Jungmännervereins
am Sonntag Kantate, 15. Mai 1927, abds. 1/8 Uhr im Saale des Ringhotels
veranstaltet von dem Ev. Jungmännerverein und dem Ev. Jungmännerverein Bad Schandau

Posaunenchor / Sonne, Mond u. Sterne, ein scherzhaftes Reigenpiel
Ansprache des Bundessekretärs Frig. Kiebold, Dresden, über:

„Unsere christliche Jugendbewegung“

Aufführ. des Legendenstücks „Christophorus“ von Otto Bräuer
Vortragfolge berechtigt zum Eintritt. (Erwachsene 75 ¢, Jugendliche 50 ¢)

Sonntag nachm. 1/4 Uhr **Aufführung für Kinder**
(Eintritt 25 Pfg.)

Garonia - Lichtspiele Bad Schandau

Ab Freitag bis mit Montag, abds. 1/9 Uhr, Sonntag 1/6 u. 1/9 Uhr

Das berühmteste und gewaltigste Filmwerk
Ein Hochgebirgsdrama von erschütternder Gewalt

Der heilige Berg

in einem Vorspiel und 8 Akten
Unter schwerster Gefahr für Leib und Leben sämtlicher Mitwirkenden
entstanden Aufnahmen von bisher unerreichter Schönheit

Dazu Beiprogramm:

Sim, der Blaubeer
Emelka-Wochenchau

Spielzeit Lichtspiele Wendischfähre
Sonnabend und Sonntag abends 1/9 Uhr

Verstärkte Musik
Karten im Vorverkauf

Pianist

erf. u. frei, m. groß. Repert.
Buzphal, Pirna,
Langestraße 23, part.

Einem
gesunden Schlaf

und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten

„Baldravin“

Patentamt. gesch. unter Nr. 342681. Er enthält sämtliche Extraktivstoffe der Baldrianwurzel in kräftig. Süßweine gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebenfogut angeboten werden, weisen man entschieden zurück.

Zu haben in Apotheken u. Drogerien, bestimmt in der **Adler-Apothete**

Empfehle zu billigsten Tagespreisen
la Kaffees (Klemm - Dresden)

Auswahl in Kaffee-Zusatz und Essenzen, Schokoladen Kakao und Tee

Kolonialwaren — stets frische Tafelbutter

Bringe mein reichhaltiges Lager in **Zigarren, Zigaretten, Tabaken Shagpipeifen und -Bestandteilen** in empfehlende Erinnerung

Arno Bachmann
Mitglied des Rabatt - Spar - Vereins

10-15 Ztr. Heu

zu verkaufen

Bäckerei Mittelndorf

Dresdner Theaterpielplan

Residenztheater. Sonntag bis Mittwoch: „Die Langgräfin“, 1/2 8, Donnerstag, 1/2 8, „Nur Du“, Erstaufführung, Freitag 1/2 8, Sonnabend 1/2 8, „Nur Du“, außerdem Sonntag 1/2 4: „Alt-Heidelberg“, u. Preise.

Kirchliche Nachrichten.

Stadtkirche Bad Schandau. Sonntag Kantate, den 15. Mai, 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Stephan. Kollekte für den Landeskirchenverband. 11 Uhr Kindergottesdienst. Pfarrer Stephan. 1/8 Uhr Familienabend zum Besten des Posaunenchores des Evangelischen Jungmännervereins im Ringhotel, ebendort 1/2 4 Uhr Aufführung mit Posaunenchor für Kinder. Mittwoch, den 18. Mai, 1/2 9 Uhr abends, Jungmännerverein im Gemeindefaal. Freitag, den 26. Mai, 5 Uhr nachm. Gottesdienst im Stadttrankhaus mit Beichte und heil. Abendmahl. Pfarrer Stephan.

Parochie Pflanzhain. Sonntag Kantate, den 15. Mai, vorm. 1/2 9 Uhr Beichte, 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Parochie Reinhardtshaus. Sonntag Kantate, 9 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier, 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst in Rippen. 6 Uhr Abendmahlsfeier in Reinhardtshaus.

Maurer- und Zimmerer-Verein

Bad Schandau u. Umg.

Sonntag, den 15. Mai, nachm. 4 Uhr, im Vereinslokal

Außerordentliche

General-Versammlung

betreffend: Statutenänderung

Einer regen Beteiligung steht entgegen der Vorstand



Priv. Schützengesellschaft

Unsere Mitglieder zur Kenntnis, daß das Vortellschießen nächsten Sonntag, den 15. d. M., ebenso das Klubschießen nächsten Dienstag wegen Reparaturen am Schießstand

ausfällt.

Mitglieder, die freiwillig dabei Hilfe leisten wollen, werden ersucht, Sonntag früh ab 6 Uhr an der Arbeitsstätte zu erscheinen.

Bad Schandau, den 13. Mai 1927.

Der Vorstand

Eine Nacht zum Verlieben

kann jeder erleben morgen, den 14. 5. zum

Monsieurball

in Altendorf

Es ladet freudl. ein der Jugendverein



JALOUSIEN

in allen Konstruktionen

ROLLADEN

aus Holz oder Wellblech

Holzrollos

Rollschutzwände

Büromöbelrolladen
Reparaturen

Hans Honold, Dresden-N. 6
Königstr. 7, Tel. 55090

Wittelsbacher Bierstuben

Dresden-N., Moritzstraße 10

Gutbürgerl. Speisefestaurant

Reichhaltiger Mittags- und Abendtisch zu kleinen Preisen

Echte Biere
— Täglich Künstler-Freikonzert —

Inh. Frig Koppasch

Mietverträge liefert schnellstens die **Gächische Elbzettung**

Gaststätte zur „Stadt Glashütte“

Schreibergasse 21, Ecke An der Mauer

das volkstümlichste Speisehaus

Dresdens

Pa. Küche, gute Weine, außerdem die beliebten Dresdner Felsenkeller-Biere

Spez.: Jeden Sonnabend:

Riesenportionen Schweinsknochen mit Klob u. Kraut *M. 1,25*, desgleichen

Rieseneisbein mit Klob u. Kraut *M. 1,60*

Oswald Kayser und Frau

Fernspr. 26373